

KIRCHEN ZEITUNG

46. Ausgabe

Ankommen



Sonderveröffentlichung der Badischen Neuesten Nachrichten
in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche Karlsruhe
und der Katholischen Kirche Karlsruhe vom 29. November 2024.



BNN BADISCHE
NEUESTE
NACHRICHTEN

Ankommen ist Thema im Advent

Liebe Leserinnen und Leser,

der Richtige bin ich möglicherweise nicht, um das Editorial für diese Kirchenzeitung zu schreiben. Ich tue es dennoch, weil es meine letzte Möglichkeit ist. Im Redaktionsteam haben wir ausgerechnet „Ankommen“ als Thema für diese Ausgabe gewählt. Meine Lebenssituation ist das genaue Gegenteil. Alle Zeichen stehen bei mir auf „Weggehen und Abschied“. Nach 22 Jahren als Pfarrer, davon 16 Jahre als katholischer Dekan in Karlsruhe, werde ich dann, wenn diese Ausgabe unserer Kirchenzeitung erscheint, schon nach Mannheim umgezogen sein. Dort übernehme ich ab März 2025 die Leitung der katholischen Klinikseelsorge.

Ankommen zum Abschied. Unsere ökumenische Kirchenzeitung als Beilage der BNN ist ein Leuchtturmprojekt in Karlsruhe und der Region seit 15 Jahren und mittlerweile einzigartig in Deutschland. Von Anfang an bin ich im Redaktionsteam und diese 46. Ausgabe wird

meine letzte sein. „Ankommen“ ist mehr als ein Thema für eine einzelne Ausgabe. Ankommen ist unser Konzept. Dafür steht die Kirchenzeitung. Wir wollen mit Themen, die für uns als evangelische und katholische Kirche wichtig sind, in einer breiten gesellschaftlichen Öffentlichkeit ankommen und Ihr Interesse dafür wecken.

Ankommen ist Thema im Advent. Bereits um Allerheiligen herum werden alljährlich die Stromleitungen für die Lichterketten in den Bäumen rund um St. Stephan und dem Friedrichsplatz für den Weihnachtsmarkt verlegt. Der Startpunkt für den fliegenden Weihnachtsmann wird auf dem Dach des Hotels am Markt installiert. Es wird viel dafür getan, dass Weihnachten kommen kann. Die To-do-Listen sind lang. Im Advent werden sie abgearbeitet und erledigt. An Weihnachten ist dann meistens schon alles vorbei und alle sind erledigt. Dabei will uns aus religiöser Sicht die Ankunftszeit Advent eine ganz andere Erfahrung schenken. Ankommen will der,

der bereits da ist. Die Adventszeit ist gewissermaßen eine Wahrnehmungsübung für die Gegenwart Gottes in dieser Welt. Seine Menschwerdung will in meiner lebenslangen Menschwerdung Gestalt annehmen. Das soll zum großen Fest an Weihnachten werden. Gott ist bei den Menschen angekommen. Deshalb ist die Adventszeit von ihrer christlichen Bedeutung her zu allererst eine Zeit der Stille, der Besinnung und Muße, für die wir Ihnen in unserer Kirchenzeitung Anregungen geben möchten.

Meine Zeit in Karlsruhe war voller Begegnungen und Erfahrungen mit Menschen, in denen Gottes Spuren für mich mitten im Leben und dieser Welt wahrnehmbar waren. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich sage Adieu und wünsche Ihnen auch im Namen des gesamten Redaktionsteams eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Hubert Streckert,
Dekan der
Katholischen Kirche Karlsruhe



Hubert Streckert, Dekan der Katholischen Kirche Karlsruhe Foto: privat

Impressum



Die Kirchenzeitung

In der Kirchenzeitung werden Beiträge der Redaktionsmitglieder zu Themen rund um Kirche und Soziales veröffentlicht. Um die Vielfalt von Kirche darzustellen, bietet die Kirchenzeitung zudem kirchlichen und sozialen Einrichtungen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit vorzustellen.

Immer zu Jahresbeginn machen sich die Sternsinger auf den Weg, um den Segen in die Häuser zu bringen.

- **Redaktion:**
Evangelische Kirche in Karlsruhe: Thomas Schalla (ts), Markus Mickein (mm), Kira Busch-Wagner (kbw)
Katholische Kirche Dekanat Karlsruhe: Hubert Streckert (hs), Susanne Rohfleisch (sr), Björn Schmid (bs), Sabine Baur (sb)
- **Redaktionsleitung:** Martina Erhard (me)
- **Titelbild:** Frieda Kirschenmann
- **Anschrift der Redaktion:**
Kirchenzeitung, Evangelisches Dekanat Karlsruhe,
Reinhold-Frank-Straße 48, 76133 Karlsruhe
E-Mail: kirchenzeitung-karlsruhe@gmx.de
v.i.S.d.P. Hubert Streckert
Die Redaktion freut sich über Rückmeldungen und Leserbriefe.
Die nächste Ausgabe erscheint am 11. April 2025
(Redaktionsschluss: 11. März 2025).
- **Anzeigenleitung:** Ulf Spannagel
- **Satz und Druck:** Badische Neueste Nachrichten
- **Die Kirchenbezirke im Internet:**
www.ev-kirche-ka.de; www.kath-karlsruhe.de



Besser als gedacht

Langsam reicht es. Die Krisen und Probleme wollen einfach kein Ende nehmen. Zuerst Corona, dann der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Die Frage nach dem Umgang mit der AfD. Die Wiederwahl des Populisten Trump zum US-Präsidenten. Dann zeitgleich der Zusammenbruch der Ampel-Koalition. Und welche Antworten findet man auf den Klimawandel?

Angesichts dieser Gemengelage kann einem schon angst und bange werden. Der Mut zum Anpacken sinkt, die Reibungsverluste im Miteinander sind groß und das Dagegenhalten macht müde. Wie können wir jetzt noch positiv in die Zukunft blicken? Und ist es nicht sogar naiv, auf bessere Zeiten zu hoffen?

An Brisanz gewinnt die Frage schließlich, weil es nicht unwahrscheinlich ist, dass es tatsächlich noch schlimmer kommen wird: dass der Krieg in der Ukraine ungehindert weitergeht und – was wir alle nicht hoffen – auf andere europäische Länder übergreift, dass Trump als wiedergewählter US-Präsident tatsächlich wahr macht, was er im Wahlkampf angekündigt hat, und dass die Erderwärmung tatsächlich, wie befürchtet, um bis zu zwei Grad ansteigen wird oder die AfD noch mehr Angst und Hass schürt und das gesellschaftliche und politische Klima weiter aufheizt.

Das Gute ist, dass es keinen Automatismus dafür gibt. Auch wenn

vieles danach aussieht, es muss nicht so kommen. So kann sich die Vernunft der Vielen am Ende politisch gegen die schillernden Töne einiger Lauter durchsetzen. Und auch ein Autokrat wie Trump kann in weiteren vier Jahren nicht das ganze politische System umkrempeln. Auch wenn die Schäden sicherlich groß sein werden.

Was aber können wir tun, um das positive Denken auch in unsicheren Zeiten nicht zu verlieren? Schluss mit dem Untergangsgerede! Die Wirklichkeit ist oft anders als uns die Propaganda-Maschinen in den sogenannten sozialen Netzwerken einreden wollen. Wir sehen bei Putin wie auch bei Trump, wie negative Meinungsmache aufputscht und für sich einnimmt. Eines der unrühmlichsten Beispiele ist der Sturm auf das Kapitol 2021. Die lautstarken, übersteigerten Meinungen und Fake-News versetzen uns nur unnötigerweise in Stress. Unsere Energie sollten wir für Sinnvolleres bewahren.

Also einfach mal ins Tun kommen und sich dabei auf das privatberuflich-gesellschaftlich-ökologische Beste konzentrieren. Statt immer auf die „anderen“ zu schimpfen, lieber selbst anpacken. Sich dabei realistische Ziele setzen und kleine Schritte zum Erfolg gehen. Das ist sinnstiftend, befriedigt und man sieht, was gelingen kann. Das tut gut und schafft Vertrauen, dass auch Neues gelingen kann.

Markus Mickein

Das Abenteuer Ankunft

Der christliche Advent bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Ankunft und Abenteuer

Von unserem Redaktionsmitglied
Björn Schmid

Wir sind die Generation ohne Bindung und ohne Tiefe. Unsere Tiefe ist Abgrund.“ Diese Analyse formulierte Wolfgang Borchert im Jahr 1947, sie steht seit knapp 30 Jahren auf einem Gedenkstein in Hamburg. Borchert beschreibt eine „Generation ohne Glück ... , ausgestoßen aus dem Laufgitter des Kindseins. ... Eine Generation ohne Heimkehr, denn ... wir haben keinen, bei dem unser Herz aufgehoben wäre.“ Er schreibt in knappen Sätzen, ohne Schnörkel, ohne Ausschmückungen, bisweilen in fast kindlicher Sprache. Und vielleicht genau deshalb so kraftvoll auch für die heutige Leserin und den heutigen Leser – jeder Satz ein Paukenschlag.

Borchert beschreibt Orientierungslosigkeit, Verwundungen, Kriegstraumata. Doch am Ende seines Textes, dessen Anfang das Denkmal-Zitat bildet, heißt es: „Aber wir sind eine Generation der Ankunft.“ Es bleibt nicht bei fehlenden Bindungen und unmöglicher Heimkehr, am Ende steht die Ankunft: „Vielleicht sind wir voller Ankunft zu einem neuen Lieben, zu einem neuen Lachen, zu einem neuen Gott.“ Ankunft ist für Borchert offenbar der Gegenbegriff zu den Abgründen des zweiten Weltkriegs, ein positiver, in die Zukunft weisender Begriff.

Das Leben ist eine Abfolge von Ankünften

Auch im alltäglichen Sprachgebrauch 77 Jahre später, 2024, sind „Ankunft“ und „ankommen“ positiv besetzt: Die Ankunft eines Pakets, eines Zuges, die Ankunft nach einer Reise. Man ist in einer neuen Stadt angekommen, in einer Lebenssituation, in einem Verein. „Ich bin angekommen.“ Das Gegenteil von Rastlosigkeit und Ungewissheit. Man kann auch „bei sich“ ankommen, das ist kein blindes Sich-in-sein-Schicksal-Ergeben, sondern ein aktiver Vorgang, eine Ankunft beendet erfolgreich eine Bewegung zu einem Ziel hin.

Im Lauf eines Lebens gibt es viele Ankünfte, das ganze Leben ist eine Abfolge davon: Als Baby kommt man in der Welt an, dann im Kindergarten, in verschiedenen Schulen, beim Sport, im Erwachsensein, im Beruf, in einer Wohnung, einer neuen Stadt, einem anderen Land, in der Ehe, in der Rente... Ständig kommen wir an, nicht immer ist es leicht, aber wenn man von sich behaupten kann, angekommen zu sein – dann hat man's geschafft.

Interessant ist die Verbindung zu einem anderen Wort: „Ankunft“ und „Abenteuer“ sind sprachlich eng miteinander verwandt. Beide gehen auf das Wort „adventus“ zurück, vom lateinischen Wort „venire“ (kommen), daraus entstand die mittelalterliche Aventüre, das heutige Abenteuer kommt genau daher. Und auch die Ankunft ist nichts anderes als die moderne Version von „ad-



In Bethlehem fand die – aus christlicher Sicht – wohl berühmteste Ankunft aller Zeiten statt: Jesus wird geboren, kommt an auf der Erde. Es geht um die Ankunft eines Messias.

Foto: Martina Erhard

ventus“. Kleine Arbeitshypothesen: Ankunft und Abenteuer sind nicht nur sprachgeschichtlich, sondern vom Wesen her verwandt. Auch der christliche Advent bewegt sich in diesem Spannungsfeld.

Kleiner Rückblick, gehen wir etwa 2700 Jahre zurück: Schon ganz zu Beginn der europäischen Literatur wird der Zusammenhang zwischen Ankunft und Abenteuer beschrieben: in der Figur des Odysseus. Auf den ersten Blick vielleicht ein großes Abenteuer-Epos, wenn man so will. Ungeheuer wie der einäugige Polyphem oder die sechsköpfige Skylla müssen vom Helden überwunden werden. Doch eigentlich ist diese äußere Handlung zwar spannend, aber nicht der Kern der Geschichte. Es geht um Odysseus' Ankunft zu Hause, um die Treue seiner Gattin Penelope, die über all die Jahre fest zu ihrem Mann hält. So gesehen, ist die Odyssee eine abenteuerliche Geschichte des Ankommens – eine, im zweifachen Sinn, geradezu adventliche Geschichte.

Vielleicht ist eine Ankunft immer ein Abenteuer auf zwei Seiten, hier wird der Extremfall vorgeführt: Odysseus muss sich mit Ungeheuern herumschlagen, Penelope mit Freiern. Die Ankunft am Ende bringt, kitschig gesagt, das Happy End. Ankunft in Ithaka, gemeinsames Glück mit seiner Frau, angekommen. Sowohl Penelope als auch Odysseus haben viel durchgemacht bis zur glücklichen Ankunft.

Noch ein zweites Beispiel, eines einer misslungenen Ankunft. Gerade wurde das Buch vom Spiegel zu einem der „besten 100 Bücher aus 100 Jahren“ gekürt: „Der Mensch erscheint im Holozän“ ist eine Geschichte des Nicht-An-

kommens von Max Frisch aus dem Jahr 1979. Seit 1972 hat er daran gearbeitet, immer wieder vor allem die Erzählperspektive verändert, auch den Titel, der ursprünglich „Regen“, ab der vierten Fassung „Klima“ lauten sollte. So war die Veröffentlichung für Frisch auch das Ende einer kleinen Odyssee durch insgesamt 12 Fassungen.

Die Erzählung beschreibt einen 73-jährigen Mann, der nach einem Erdbeben in einem einsamen Tal im Tessin tagelang von der Umgebung abgeschnitten ist. Anfangs ist die Situation für Herrn Geiser, so sein Name, noch erträglich, er spielt in Gedanken mit der Möglichkeit, ins benachbarte Maggiatal zu flüchten, um dann vielleicht in Basel bei seiner Tochter unterzukommen. Ein Aufbruch ist möglich, er packt seinen Rucksack, schiebt die Flucht aber immer länger auf – und als er schließlich doch aufbricht, scheitert er und kehrt um. Nie kommt er im Maggiatal an.

Doch warum scheitert er? Warum gibt es für Herrn Geiser keine glückliche Ankunft? Auf den ersten Blick liegt es an seiner körperlichen Konstitution, eine solche Wandertour geht offenbar über seine Kräfte. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Denn entscheidender als sein Alter ist seine Motivation: Er lässt sich nicht auf Neues ein, will in seinen alten Mustern verharren, kann sich nicht lösen von seinen Gewohnheiten. Zudem findet er unterwegs keinen Sinn mehr in seiner Unternehmung: „Was soll Herr Geiser in Basel?“ Damit bleibt sein Abenteuer erfolglos, eine Ankunft gibt es nicht – lediglich eine gescheiterte, wieder zu Hause im abgeschnittenen Tal: „Herr Geiser wird das Tal nicht verlassen. (Möglich wäre es gewesen!)“

Herrn Geiser fehlt, anders als Odysseus, die zweite Seite, das Gegenüber. Seine Tochter, die in Basel lebt, wird zwar erwähnt, scheint ihm aber nicht besonders wichtig zu sein. Anfangs ist Basel noch ein mögliches Ziel seiner Flucht, doch beim Aufstieg aus seinem Tal erfährt er eine Sinnkrise: Was soll er denn bitteschön überhaupt in Basel?

Jetzt ein gewagter Sprung von Basel bzw. Ithaka nach Bethlehem: Auch hier geht es um Ankunft, aus christlicher Sicht die wahrscheinlich berühmteste Ankunft aller Zeiten: Jesus wird geboren, kommt an auf der Erde, Advent. Es geht um die Ankunft eines Messias. „Messias“ ist das hebräische Wort, das ins Griechische mit „Christos“ übersetzt wurde, auf Deutsch: der Gesalbte. Ursprünglich schlicht eine Bezeichnung für gesalbte Könige oder Hohepriester, nach dem Ende der israelitischen Könige immer mehr ein eschatologischer Begriff für einen künftigen Messias.

In der christlichen Deutung ist Jesus von Nazareth dieser Messias, erhält im Neuen Testament den Ehrentitel Christus. Literarisch wird ihm der Geburtsort Bethlehem zugeschrieben, der Geburtsort von König David. Prophezeiungen wie von Jesaja werden auf Jesus hin gedeutet, eine Art Stammbaum liefern sowohl das Lukas- als auch das Matthäusevangelium, ein literarischer Niederschlag der Überzeugung, dass Jesus in der Nachfolge von König David steht.

Das Leben Jesu hat die Welt verändert

Diese Ankunft Jesu ist ein Abenteuer, damals wie heute. Das Leben Jesu hat die Welt verändert, hat seine Freunde verändert, sie zu anderen Menschen gemacht. Sein Leben war keine Odyssee, in der Jesus ein Ungeheuer nach dem anderen erschlagen hätte, auch keine mittelalterliche Folge von Aventüren, in denen sich ein Ritter ständig auszeichnen kann und am Ende König wird. Abenteuerlich war es dennoch, die Tempelreinigung beispielsweise, das Verhindern einer Steinigung, das Essen mit Sündern und Zöllnern.

Außerdem könnten wir das Ankommen wie das von Odysseus oder Herrn Geiser als zweiseitig betrachten, Ankunft gelingt nur, wenn beide Seiten mitwirken, in diesem Fall also Gott und wir. Da will jemand ankommen – und auch wir können etwas dafür tun. Es ist ein Abenteuer, es geht nicht ohne Herausforderungen für beide Seiten: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ... ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ (Mt 25)

Wie wäre es, wenn wir etwas adventlicher werden? „Vielleicht sind wir voller Ankunft“, wie Wolfgang Borchert es formulierte, vielleicht lassen wir uns auf Abenteuer, auf Neues ein, gestalten das Ankommen – sowohl unser eigenes als auch das von anderen, Geflüchteten zum Beispiel. „Vielleicht sind wir voller Ankunft zu einem neuen Lieben, zu einem neuen Lachen, zu einem neuen Gott.“

Situationen des Ankommens

Immer wieder gibt es Neuanfänge im Leben. Man wird durch sie vor große Herausforderungen gestellt, erfährt aber auch Bereicherung, wenn man sich auf diese neuen Situationen einlässt. Redaktionsmitglieder der Kirchenzeitung haben mit Menschen gesprochen, die solche Neuanfänge erlebten. Vorgestellt wird beispielsweise Markus Miles, der neue Pfarradministrator der Seelsorgeeinheit Allerheiligen. Aber auch eine junge Stadträtin erzählt über ihren Neustart im Gemeinderat. Und dann sind da auch Menschen, die andere dabei unterstützen, gut anzukommen: Junge Eltern bekommen Hilfe in den Elterncafés und Hilfesuchende am Bahnhof können sich an die Bahnhofsmission wenden.

Neuanfang in Karlsruhe

Im Dezember beginnt für Markus Miles beruflich wie privat ein neues Kapitel

Anfang Dezember tritt Pfarrer Markus Miles sein neues Amt in Karlsruhe an. Es ist ein vorübergehendes – als Pfarradministrator wird er bis Ende 2025 zunächst die katholische Seelsorgeeinheit Karlsruhe Allerheiligen leiten. Die Befristung hängt mit der Entstehung der neuen Pfarrei Karlsruhe St. Stephan zusammen, deren Leitender Pfarrer er dann ab Januar 2026 sein wird.

Viel Veränderung für den gebürtigen Murgtälner, der 2006 in Freiburg zum Priester geweiht wurde. „Es gilt den Blick auf das Neue zu wagen. Und es braucht die Offenheit für Veränderung in der Kirche“, sagte der 47-Jährige bei einer ersten Vorstellung vor wenigen Monaten in Karlsruhe mit Blick auf den Kirchenentwicklungsprozess und seine neue Aufgabe. Nach Stationen als Vikar in Sigmaringen und Rektor am Priesterseminar in Freiburg war Miles seit 2014 Leitender Pfarrer in einer Mannheimer Seelsorgeeinheit und seit acht Jahren stellvertretender Dekan im dortigen Stadtdekanat.



Markus Miles wird Ende des Jahres sein neues Amt im Karlsruhe antreten. Er wird nun zunächst einmal die Seelsorgeeinheit Allerheiligen leiten. Foto: Privat

Nach zehn Jahren in der Mannheimer City steht für ihn mit dem Umzug nicht nur beruflich ein Neuanfang an: „Ich freue mich auf das Ankommen in Karlsruhe – verbunden mit einem sicherlich

spannenden Kennenlernen: Kennenlernen von Menschen, Kennenlernen der Vielschichtigkeit und all der Möglichkeiten der Stadt Karlsruhe, Kennenlernen meines neuen Zuhauses. Darin

steckt wahrlich ein Zauber und eine entsprechende Neugierde.“

Nach Karlsruhe hat er sich beworben, weil er die „dringend überfälligen und notwendigen Transformationsprozesse“ in der Kirche gerne aktiv und verantwortungsbewusst mitgestalten möchte. Und Karlsruhe als Stadt biete dabei auch aus interkonfessioneller und interreligiöser Sicht spannende Möglichkeiten. Die große Herausforderung in diesem Kirchenentwicklungsprozess sei die Konzentrierung von Themen und Inhalten, „für die wir als katholische Kirche stehen“ – vor dem Hintergrund von einerseits gewachsenen Strukturen in den Gemeinden und andererseits geringer werdender finanzieller und personeller Ressourcen. „Wir werden in St. Stephan Dinge ausprobieren und manches davon wieder verwerfen. Wir werden bewahren und erneuern. Da dürfen auch Fehler passieren“, so Miles. Mit realistischem Blick und mit Mut will er diesen Weg gemeinsam mit den Menschen vor Ort gehen.

Sabine Baur

Gegenseitige Hilfe ist das Ziel

Javad unterstützt Saif mit Mathenachhilfe / Austausch über Sprache und Kultur

Javad ist 60 Jahre alt und lebt seit inzwischen 38 Jahren in Deutschland. Geboren ist er im Iran. Neben ihm sitzt der 28-jährige Saif, der ursprünglich aus dem Irak kommt. Er ist erst seit etwa zwei Jahren in Deutschland und hat im August eine Ausbildung als Fachlagerist begonnen. Die beiden Männer haben sich über das ibz-Projekt „Perspektive Now!“ kennengelernt. Sie sind eines von aktuell 35 Tandems, die sich über dieses Projekt kennengelernt haben. „Ziel dieses Projekts, das es seit 2015 gibt, ist es, junge Menschen mit Migrationshintergrund bei Schule oder Ausbildung zu unterstützen“, erklärt Projektleiterin Annika Hertel.

Javad ist seit 2016 einer der Ehrenamtlichen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, jungen Menschen das Ankommen in Deutschland zu erleichtern. „Bisher hatte ich schon Leute aus Afghanistan, Mali und Gambia als Tandempartner“, erzählt der studierte Maschinenbauer, der seine Schützlinge vor allem im Bereich Mathematik unterstützen kann. „Es ist aber ein Geben und Nehmen“, versichert der 60-Jährige, denn „ich lerne von ihnen sehr viel über ihre Herkunftsländer“. Mit Saif lernt er nicht

nur für dessen Mathe-Tests, sondern redet auch viel über den Irak. Und Saif ist dankbar für diesen Austausch: „Ohne Unterstützung schafft man es nicht“, ist er überzeugt und fügt hinzu, dass er eben

nicht nur seine Mathekenntnisse verbessert, sondern während der wöchentlichen Treffs auch die neue Sprache trainiert.

Die Sprache ist Saif sehr wichtig. Als

er in Deutschland ankam, hat er sofort damit begonnen, die Sprache zu lernen. Er wusste, dass er ohne Kenntnisse keine Chance gehabt hätte, eine Ausbildungsstelle zu bekommen. Zu Beginn hat er sich alles selbst beigebracht, aber das Üben fiel ihm schwer, denn „man kann ja nicht einfach Leute auf der Straße ansprechen, um mit ihnen zu reden“, stellt er fest. Daher ist er dankbar dafür, am ibz eine Anlaufstelle gefunden zu haben. „Durch Javad und die anderen Menschen, die ich hier getroffen habe, fühlt man sich nicht so alleine“, meint der 28-Jährige, der auch an verschiedenen Gruppenangeboten des Projekts teilnimmt. „Mal wird gemeinsam gekocht, mal wird Fußball gespielt“, erzählt er. „Wir organisieren auch Ausflüge, etwa ins Theater oder ins ZKM“, fügt Hertel hinzu.

Javad weiß, wie wichtig die Unterstützung in einem fremden Land ist. „Auch ich habe damals Hilfe bekommen“, erinnert er sich und nennt Leute von der evangelischen und katholischen Kirche als Beispiele. „Wir leben hier in dieser Gesellschaft zusammen, da ist es nur richtig, sich gegenseitig zu helfen.“



Javad (links) und Saif sind seit Monaten ein erfolgreiches Tandem im ibz-Projekt „Perspektive Now!“.

Foto: Erhard

Martina Erhard

Für einen guten Start ins Familienleben

Die Karlsruher Elterncafés unterstützen (werdende) Eltern

Mittwochnachmittag um halb drei: Caritas-Mitarbeiterin Barbara Bremicker und ihre beiden ehrenamtlichen Helferinnen sind dabei, den Raum im Erdgeschoss des Caritashauses zu einem gemütlichen Treffpunkt für Eltern und ihre kleinen Kinder herzurichten. Studentin Valentina Pizzi schnippelt Obst und auf dem Tisch stehen schon Getränke und Kekse bereit. Während Elfie Schneider-Schwebe auf weichen Bodenmatten Baby-Spielsachen bereitlegt, legt Bremicker in einer anderen Ecke eine Wickelmatte aus. Dann kann es losgehen, gegen 15 Uhr kommt die erste Mutter mit ihrem Baby.



Elfie Schneider-Schwebe, Barbara Bremicker, Valentina Pizzi (von links) sorgen im Elterncafé dafür, dass Eltern und ihre Kinder einen guten Start haben.

Foto: Baur

Das Elterncafé im Caritashauses ist eines von insgesamt 20 Startpunkt-Elterncafés in ganz Karlsruhe. Sie sind Teil des städtischen Netzwerks Frühe Hilfen und werden seit über 15 Jahren von verschiedenen Kooperationspartnern betreut. Ziel sei es, allen Eltern ein leicht erreichbares Angebot zu machen, erzählt Elterncafé-Leiterin Bremicker: „Neben unserem Standort hier im Caritashauses, betreiben wir im Pfarrzentrum St. Michael in Beiertheim seit 2019 noch ein weiteres Elterncafé“. Meist kommen zwischen zehn und 15 Mütter und Väter mit ihren Babys und Kleinkindern zu den wöchentlichen Treffen. Sie nutzen das Elterncafé zum Austausch mit anderen Eltern. „So entstehen immer wieder auch Freundschaften“, beobachten die Mitarbeiterinnen. Neben dem Bedarf der Eltern, sich auszutauschen, gehören Beratungsangebote unter dem Dach der „Frühen Hilfen“ zum Konzept.

Sie alle sind kostenfrei und sollen die Eltern unterstützen: „Zweimal jährlich kommt beispielsweise eine Kinderärztin zu uns ins Elterncafé“, erzählt Bremicker. „Ernährung, Schlafen und Stillen sind die gefragtesten Themen bei jungen Eltern.“ Man könne für die Eltern auch individuelle Beratungstermine vor Ort machen, meint Elfie Schneider-Schwebe, die sich schon seit Beginn im Elterncafé engagiert – für sie eine „Herzangelegenheit“, für die sie nun allmählich eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger sucht.

Sabine Baur

Mehr Infos: www.karlsruhe.de/netzwerk-fh

Auf der Überholspur zur Stadträtin

Adina Geißinger wurde in den Gemeinderat gewählt

Als Adina Geißinger im Februar 2022 das erste Mal ein Treffen von Volt in Karlsruhe besuchte, konnte sie natürlich nicht ahnen, dass sie nur zweieinhalb Jahre später als Stadträtin in den Karlsruher Gemeinderat einziehen würde. „Bei der Verkündung der Wahlergebnisse lagen wir uns vor Freude in den Armen. Das war ein Ausnahmezustand für uns“, erinnert sich Geißinger an den Wahlabend. Dabei gibt es Volt noch gar nicht so lang. Die Partei hat sich auf Bundesebene erst 2017 gegründet, in Karlsruhe dann ein Jahr später.

Für die 27-jährige Karlsruherin und neue Stadträtin sind die letzten zweieinhalb Jahre sehr schnell vergangen. Ein Grund dafür: Ihr hohes Engagement für Volt. Und das beginnt recht schnell nach ihrem ersten Treffen. Denn bereits im März 2022 meldet sie sich bei Volt als Mitglied an. Sie besucht regelmäßig die Arbeitstreffen und Gesprächsrunden des lokalen Volt-Teams, arbeitet sich mehr und mehr in die Themen ein und kümmert sich um die Auftritte des Volt-Teams in den sozialen Netzwerken.

Dann wird sie gefragt, ob sie Delegierte für Baden-Württemberg werden möchte. „weil noch weibliche Delegierte gesucht werden“, wie Geißinger betont. Und sie konstatiert: „In der Politik fehlen Frauen und das ist bei Volt nicht anders“. Also macht sie es und wird Landesdelegierte. Ein Jahr später, im Sommer 2023, folgt der persönliche Einschnitt: Sie kündigt ihren Job bei einer Karlsruher Softwarefirma. Sie will sich neu orientieren und hat jetzt mehr Zeit, sich politisch stärker bei Volt einzubringen.



Noch keine drei Jahre ist sie für Volt Karlsruhe aktiv und nun schon Stadträtin: Die Karlsruherin Adina Geißinger.

Foto: Mickein

gen. Sie wird Co-Lead für das Karlsruher Volt-Team und stürzt sich in die Vorbereitungen zum Wahlkampf für die Kommunal- und Europawahl. Das bedeutet: Wahlplakate aufhängen und sich bekannt machen, denn es braucht Unterschriften, um überhaupt als neue Partei antreten zu können. „Ich war auf der Suche nach etwas Sinnvollem und im Gemeinderat tätig zu sein, ist für mich so etwas“, erklärt sie. Dass sie in den Gemeinderat gewählt wurde, macht sie glücklich. Und doch bleibt ein bitterer Nachgeschmack, denn es fühlt sich für Adina Geißinger ein wenig so an, als wäre sie auch gewählt worden, weil sie die einzige Frau war.

Markus Mickein

Mit kleiner Hilfestellung viel bewirken

Wer am Karlsruher Hauptbahnhof ankommt, trifft auf Sabine Höhn und ihre Ehrenamtlichen von der Bahnhofsmision

Die meisten Reisenden, die am Karlsruher Hauptbahnhof ankommen, sind nicht auf die Hilfe von Sabine Höhn und ihrem Team angewiesen. „Wir helfen Menschen in Not“, erklärt die Leiterin der Bahnhofsmision und spricht davon, dass kein Tag wie der andere sei. „Wir sind unterwegs an den Gleisen und achten darauf, ob wir jemanden sehen, dem es nicht gut geht“, meint sie. Mal braucht jemand einfach nur eine Flasche Wasser, mal geht es um eine Reiseauskunft, mal darum, gehbehinderten Menschen das Ein- oder Aussteigen zu erleichtern.

Auf 43 Ehrenamtliche kann Sabine Höhn aktuell zurückgreifen, wenn es darum geht, niedrigschwellige Hilfe zu gewährleisten. „Gehbehinderte oder sehbehinderte Menschen wenden sich oft an uns, damit wir sie zu den Bahnsteigen begleiten oder vom Zug abholen“, sagt Höhn und fügt hinzu, dass man auch Ansprechpartner für Eltern sei, deren Kinder alleine unterwegs sind. „Wir haben drei mobile Ehrenamtliche, die für Begleitfahrten mit Kindern oder mit Behin-

dernten eingeteilt werden können“, meint Höhn.

Bei der Bahnhofsmision geht's aber nicht nur um die sogenannte „Gleisarbeit“, sondern auch um die Betreuung

von Alleinstehenden und Obdachlosen. „Unsere Räume sind offen für alle“, versichert die Leiterin und spricht von „Stammgästen“, die regelmäßig kommen. Es gibt Tee und Kaffee und, falls

vorhanden, verteilen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch Essen. „Wir sind allerdings keine offizielle Essensausgabe“, schränkt Höhn ein. Die Bahnhofsmision wird von der Gastronomie am Bahnhof mit Speisen vom Vortag versorgt. „Wir können also nur das rausgeben, was wir gespendet bekommen“, erklärt sie.

„Hier bei uns können Leute auch einfach zur Ruhe kommen“, meint Höhn und spricht von gestrandeten Reisenden, die sich aufgeregt an die Bahnhofsmision wenden und die Zeit überbrücken wollen, bis die Anschlusszüge wieder fahren. Höhn erinnert sich an eine verzweifelte Lehrerin, die mit ihrer Schulklasse unterwegs war und den Anschlusszug verpasste. „Wir konnten mit Wasser und einer Auskunft helfen und die Situation beruhigen“, sagt Höhn, die ihren Beruf liebt, denn „wir können mit einer kleinen Hilfestellung viel bewirken“, ist sie überzeugt. „Der Zusammenhalt mit den Ehrenamtlichen und den Gästen ist etwas ganz Besonderes.“



Sabine Höhn leitet seit zwei Jahren die Bahnhofsmision in Karlsruhe. Sie und ihr Team aus Ehrenamtlichen unterstützen jene Menschen, die Hilfe brauchen.

Foto: Erhard

Martina Erhard

Emotionen als Feinde unseres Verstands

Von Gefühlen distanzieren, um in der Realität ankommen zu können

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Hinter uns liegt ein Jahr der Wut, des Hasses, der Auseinandersetzung und des Frusts: Gemeint sind damit noch nicht einmal die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten, sondern die politischen Auseinandersetzungen in Deutschland. Zu Beginn des Jahres ging es los mit den Bauernprotesten, bei denen die Landwirte sich lautstark Gehör verschafften, weil sie nicht auf liebevoll gewonnene Vergünstigungen verzichten wollten. Ausschreitungen beim Politischen Aschermittwoch, unsachliche Streitigkeiten während des Wahlkampfes vor der Europawahl und massive Verbattacken während des Wahlkampfes in Thüringen, Sachsen und Brandenburg bestimmten lange Zeit die Schlagzeilen. Es ging um Gefühle – Fakten spielten in den Auseinandersetzungen eher eine untergeordnete Rolle. Wie ließe es sich sonst erklären, dass die Landwirte bei ihren Demonstrationen die Ampel, die zu diesem Zeitpunkt gerade einmal zwei Jahre Regierungsverantwortung hatte, demonstrativ an den Galgen hängten, während die Union, die zuvor über viele Jahre, gar Jahrzehnte, die Landwirtschaftspolitik bestimmte, ungeschoren davonkam? Wie ließe es sich sonst erklären, dass Parteien wie AfD und BSW, die keine Lösungsvorschläge für die drängenden Gegenwartsprobleme haben, bei den Wahlen enorme Zugewinne verzeichnen konnten?

Populisten müssen nur Ängste schüren

Eine solche Tendenz – weg von Fakten, hin zu Gefühlen – ließ sich auch während des Präsidentschaftswahlkampfes in den USA beobachten. Donald Trump, ein verurteilter Straftäter, ein Rassist, ein Sexist und ein notorischer Lügner – die Reihe ließe sich fortsetzen, manche ehemaligen Mitarbeiter von ihm bezeichneten ihn gar als Faschisten – wurde mit überwältigender Mehrheit zum Präsidenten gewählt. Menschen, die von Trump rassistisch beleidigt wurden, wählten ihn. Warum nur? Weil er es schaffte, Ängste zu schüren. Es ging um die Angst vor Migration und um die Angst vor dem sozialen Abstieg. Dass er alles schlechter redete als es eigentlich war und dass er keine Lösungen anbot – außer massenhafte Abschiebungen und „Drill, Baby drill“ – so what?

Populisten müssen keine Fakten anbieten, denn sie kennen das Spiel: Sie müssen einfach nur Ängste schüren. Aber warum funktioniert das immer wieder? In ihrem neuesten Buch „Explosive Moderne“, versucht die französisch-israelische Soziologin Eva Illouz Antworten darauf zu finden. Sie beschreibt Emotionen als Feind unseres Verstands und erklärt, dass unseren Entscheidungen und Haltungen zu gesellschaftlichen Fragen nicht nur an der Vernunft geschärfte Gedanken zugrunde liegen, sondern vielmehr Furcht, Enttäu-



Nicht nur die Landwirte organisierten in diesem Jahr Demonstrationen, auf denen es eher unsachlich zugeht. Die Wahlkämpfe in Deutschland, aber auch in den USA haben gezeigt, dass Fakten nicht immer gefragt sind. Foto: Jörg Donecker

schung oder Wut. Vor allem die Furcht sei ein gefährliches Gefühl, weil es so stark sei, so die Autorin. „Angst unterscheidet sich dadurch von anderen Gefühlen, dass sie den Geist und das Denken erdrückt“, heißt es in dem Buch. Sie geht auch auf die sozialen Medien ein, nennt sie einen „neuen Akteur in diesem fruchtbaren Feld der Angstmacherei“ und schreibt von „Verschwörungstheorien, die dort ersonnen und verbreitet werden“. Eva Illouz zeigt, wie Menschen reagieren, wenn in ihrer Amygdala eine Angstreaktion, etwa durch das Wort „Terrorismus“, einem Wort mit emotionalem Gewicht, ausgelöst wird. Dann nämlich seien sie nicht mehr die aufgeklärten Geisteswesen, die sie glaubten zu sein. Die Autorin geht auch darauf ein, dass Furcht eine große Nähe zu rechter Programmatik aufweise, denn es gehe um die Tendenz, „den Vorrang einer Gruppe vor anderen Gruppen, meist der ‚alteingesessenen‘ Mehrheit vor den ‚zugezogenen‘ Minderheiten oder anderweitig als ‚Außenstehende‘ markierten Personen, zu bekräftigen“.

In diesem Zusammenhang sei kurz erklärt, was es mit der Amygdala auf sich hat. Die Amygdala ist Teil des limbischen Systems, eines sehr alten Teils des Gehirns. Im limbischen System geht es unter anderem um Antrieb und Emotionen. Im Gegensatz dazu geht es im präfrontalen Cortex (PFC) um analytisches und logisches Denken. Man muss kein Neurologe sein, um diese Unterschiede zu erkennen, denn schon ein Blick in den Wikipedia-Eintrag genügt, um zu erfahren, dass zu den Aufgaben des PFC unter anderem die Problemlösung, die Selbstkontrolle und die Emotionsregulation gehören. Was nun hat die Funktionsweise des menschlichen Gehirns mit dem Thema dieses Textes zu tun? Sehr viel, denn die (a)sozialen Medien funktionieren so, dass sie bevorzugt das limbische System ansprechen. Je reißerischer ein

Beitrag auf X oder Telegram ist, je mehr Angst er schürt, umso mehr Klicks bekommt er. Nicht nur Trump und seine Helfershelfer, auch die AfD-Politiker und ihre Unterstützer kennen diese Funktionsweise und beherrschen das Spiel mit der Angst meisterlich. Sachliche Kommentare kommen bei den Followern nicht an. Da geht es um die Angst vor Zuwanderung, um die Angst vor Terrorismus, die Angst vor Messerattacken oder um die Angst vor Ausbeutung durch Bürgergeldempfänger. Dass diese Art von „Berichterstattung“ mit der Realität nur noch wenig zu tun hat, spielt eine eher untergeordnete Rolle.

Wir können aber auch eine positive Erzählung unserer Zukunft übernehmen. Wie das funktionieren kann, zeigt die Politikwissenschaftlerin Florence Gaub in ihrem Buch „Zukunft – Eine Bedienungsanleitung“. „Der Mensch ist das Wesen, das die Fähigkeit hat, sich die Zukunft so detailliert vorzustellen, dass er sie erschaffen kann“, meint sie, und das sei eine Nachricht voll Hoffnung. Zukunft sei nichts, das man „passiv konsumieren“ sollte, schreibt sie. Die Fähigkeit, gedanklich in eine Zeit zu reisen, die noch nicht da sei, bezeichnet Gaub als „Superkraft“ und als „eines der wichtigsten Merkmale des Menschseins überhaupt“. Dennis Scheck stellt fest, dass Florence Gaub das rare Talent besitze, „Menschen die Angst vor der Zukunft zu nehmen, indem sie in ihrem Buch auf den Wert von aktivem Handeln, positiven Visionen und neuen Ideen hinweist.“ Um eine positive Vorstellung von Zukunft zu bekommen, müsse man aufpassen, womit man seinen Geist täglich füttere, erklärt Gaub in einem SZ-Interview vom 12. Oktober 2024. „Wenn ich nur Katastrophenmeldungen absorbiere, denke ich natürlich auch, die Zukunft wird katastrophal.“

Damit sind wir auch bei der Verantwortung der Politik: Wenn keine inhalt-

lichen Debatten mehr stattfinden, sondern nur noch ein Schlechttreden des politischen Gegners, führt dies zu Politikverdrossenheit. Davon profitieren populistische Parteien, wie etwa die AfD in Deutschland, aber auch Marine Le Pen in Frankreich, Georgia Meloni in Italien oder natürlich die MAGA-Bewegung von Donald Trump.

Fakten müssen zählen, nicht Fake-News

Nicht gerade hilfreich war bei uns in Deutschland das Gezerre um das Ampel-Aus: „Denn wir erleben auch bei uns, dass Politik zum zynischen Strategiespiel und zum abgeschmackten Showdown-Zirkus verkommen kann, wenn sie von Akteuren ohne moralischen Kompass betrieben wird. Die Hinterzimmer-Pläne von Christian Lindner und seinen Freunden für den D-Day, wie der Tag des Koalitionsbruchs in größtmöglicher Geschichtsverachtung genannt wurde, sind erste Zeugnisse politischer Verrohung“, schreibt Hilmar Klute in der SZ vom 21. November. In Deutschland stünden mit AfD und BSW zwei viel zu stark gewordene Kräfte bereit, so Klute. Beide würden mit steigendem Erfolg daran arbeiten, dass sich eine alte Weisheit bewahrheitet, erklärt er und meint damit, dass die neuesten Errungenschaften der USA auch bald bei uns populär werden.

Damit es nicht so weit kommt, müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, damit wieder die Fakten zählen, nicht die Fake-News. Ja, es kostet Mühe, sich Hintergrundinformationen zu beschaffen und sich mit Inhalten auseinanderzusetzen, aber nur so funktioniert Demokratie. Nur wenn wir Fakten als solche akzeptieren, kommen wir wieder in der Realität an und wirken so der Spaltung der Gesellschaft entgegen.



Eva Illouz:
Explosive Moderne
Aus dem Englischen von Michael Adrian. Suhrkamp Verlag, Berlin 2024. 447 Seiten, 32 Euro



Florence Gaub:
Zukunft – Eine Bedienungsanleitung
dtv, 2023. 224 Seiten, 23 Euro

Ankommen in der neuen Stadt

Das Ballettensemble des Badischen Staatstheaters muss in dieser Spielzeit 16 neue Mitglieder integrieren

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Marcos Mariz weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, in einer fremden Stadt oder gar einem fremden Land anzukommen. Der 45-Jährige, der seit der letzten Spielzeit als Referent der Ballettdirektion am Badischen Staatstheater arbeitet, kommt ursprünglich aus Brasilien. Seit 2008 lebt er in Deutschland, wo er unter anderem als Tänzer am Gärtnerplatztheater in München arbeitete. Nachdem er 2012 seine Karriere beendet hatte, studierte er Theaterwissenschaften und Tanzwissenschaften in München und Köln. „Umzüge und Ortswechsel gehören in unserem Beruf dazu“, erzählt Mariz, der vor seiner Station in Karlsruhe für drei Spielzeiten als Tanzdramaturg des Dance Theatre Heidelberg tätig war.

30 Tänzerinnen und Tänzer aus 14 Ländern

Aus seiner Erfahrung heraus kann er nun Tipps an die neuen Ensemblemitglieder des Balletts weitergeben. „Wir haben 30 Tänzerinnen und Tänzer aus 14 verschiedenen Nationen“, sagt er und fügt hinzu, dass 16 von ihnen erst seit dieser Spielzeit zum Ensemble gehören. „Wer neu hier ankommt, hat zunächst einmal viele organisatorische Aufgaben zu erledigen“, weiß Mariz. „Man muss sich ummelden, bekommt Briefe von den Behörden und hat zunächst einmal große Schwierigkeiten mit der Sprache“, erklärt er die Problematik. Immer wieder kommen Leute zu ihm, zeigen ihm offizielle Schreiben und bitten ihn, diese Schreiben zu erklären. „Wenn es um die Rentenversicherung geht, weise ich immer darauf hin, dass solche Dinge unglaublich wichtig sind und gut aufbewahrt werden müssen.“

Er erzählt von einer Tänzerin aus der Schweiz, die nicht wusste, dass sie hier erst einmal eine Steuernummer benötigt, erinnert er sich. Diese Steuernummer sei wichtig, sonst könne die Gage nicht überwiesen werden, meint er. „Diese Tänzerin hat also ihre Gage verspätet be-



Marcos Mariz ist Referent der Ballettdirektion am Badischen Staatstheater. Er hilft den neuen Ensemblemitgliedern dabei, am Theater und in Karlsruhe anzukommen.

Foto: Erhard

kommen, weil sie erst lernen musste, das System hier in Deutschland zu verstehen.“

Deutschland ist ein guter Arbeitsmarkt

Er erklärt den neuen Ensemblemitgliedern auch, dass es wichtig ist, immer einen Urlaubsschein zu beantragen, wenn man sich außerhalb von Karlsruhe aufhält. Da man am Theater oft spontan umplanen muss, etwa dann, wenn ein Ensemblemitglied erkrankt oder sich verletzt, muss man immer wissen, wo sich welche Tänzer aufhalten und wer kurzfristig einspringen kann. „Bei all diesen Dingen, die mit der Arbeit und mit Verträgen zu tun haben, können sich die Ensemblemitglieder aber natürlich auch an das Personalbüro wenden“, versichert Mariz.

Der ehemalige Tänzer erklärt, dass Deutschland für Tänzerinnen und Tänzer ein sehr guter Arbeitsmarkt sei. „Das ist auch der Grund, warum viele aus dem Ausland nach Deutschland kommen“,

meint er. Für viele von ihnen sei es nicht leicht, die deutsche Sprache zu lernen, da am Theater prinzipiell Englisch gesprochen werde. „Natürlich versuchen viele dennoch Sprachkurse zu besuchen, um hier heimisch zu werden“, versichert Mariz. Doch auch dabei gibt es organisatorische Hürden, die vor allem mit den unregelmäßigen Proben- und Aufführungszeiten zu tun haben.

Die Wohnungssuche ist ein großes Problem

Eines der größten Probleme für die Neankömmlinge in der Stadt ist die Wohnungssuche: „Natürlich sind wir gut vernetzt und versuchen, den Tänzerinnen und Tänzern zu helfen, aber es ist wirklich schwierig, passenden Wohnraum zu finden“, erklärt er und berichtet von einer Tänzerin, die zwei Monate in einer Airbnb-Unterkunft bleiben musste, ehe sie eine kleine Wohnung fand. Da die Ensemblemitglieder in der Regel kein Auto haben, sind sie auf Wohnraum angewiesen, der mit öffentlichen Ver-

kehrsmitteln erreichbar ist. Die Wege sollten aber auch nicht zu weit sein, da die Leute, die ja unregelmäßige Probenzeiten und späte Vorstellungen koordinieren müssen, sonst zu viel Zeit verlieren würden.

Täglich mit dem Zug nach Karlsruhe

„Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, eine Wohnung zu finden“, sagt er. Mariz lebt mit seiner Frau und den vier Kindern noch immer in Heidelberg und pendelt täglich mit dem Zug nach Karlsruhe. „Das ist vielleicht auch der Grund, warum ich selbst noch nicht so richtig in Karlsruhe angekommen bin“, meint er. „Wenn man den Alltag in der neuen Umgebung meistert, wenn man beispielsweise weiß, wo man zum Friseur gehen kann, wo man sein Brot kauft oder wo man sein Auto reparieren lassen kann, dann ist man erst richtig angekommen“, ist er überzeugt. „Das sind so alltägliche Dinge, die zeigen, dass man daheim ist.“



Foto: Tobias Tilscher

Herzlich Willkommen im kirchenfenster ... Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das kirchenfenster lädt ein zu Information und Gespräch – zentral gelegen neben der katholischen Citykirche St. Stephan.

Egal, ob Sie die Möglichkeit für ein Gespräch suchen oder sich über kirchliche Veranstaltungen und Hilfsangebote informieren wollen – unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen sich gerne Zeit für Sie. Kleine Verkaufartikel wie Postkarten, Kerzen oder Bronzeengel bieten Ihnen die Gelegenheit einfach mal reinzuschauen und das kirchenfenster kennen zu lernen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Gerne können Sie auch an unseren spirituellen Angeboten teilnehmen, wie z.B. die Kontemplation, jeden Dienstag um 12 Uhr in der Kapelle der Citykirche St. Stephan.

Wenn Sie in unserem Team mitarbeiten möchten, können Sie sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Wir freuen uns auf Sie!

Kontakt: Pastoralreferent Alexander Ruf | Telefon: 07 21/9 12 74 51
E-Mail: alexander.ruf@faecherseggen.de | www.faecherseggen.de
Erbprinzenstraße 14 | 76133 Karlsruhe



An folgenden Tagen haben wir für Sie geöffnet:
Mo, Di, Do, Fr, Sa
15 bis 17.30 Uhr
Mi 11 bis 13 Uhr





Anfangs war nicht alles perfekt – erst mit dem Wohnungs- und Studienfachwechsel ist Annika Kern richtig in Karlsruhe angekommen. Fotos: Sabine Baur



Dachterrasse des Reinhold-Schneider-Hauses: Wohnheimleiter Severin Toth genießt den Überblick über die kirchlich geführten Studentenwohnheime.

Im Studentenleben angekommen

Für Wohnheimleiter Severin Toth und Studentin Annika Kern begann ein neuer Lebensabschnitt

Von unserem Redaktionsmitglied
Sabine Baur

Mitte Oktober bei der Semestereröffnungsveranstaltung der Katholischen Hochschulgemeinde Karlsruhe ist Annika Kern bereits kein „Ersti“ mehr. Für die 21-Jährige hat gerade das zweite Semester im Studienfach Bauingenieurwesen begonnen. Doch sie erinnert sich noch gut an ihre ersten Wochen als Neuling in Karlsruhe. Ein Jahr zuvor im Oktober 2023 kommt sie mit zunächst nur einem Koffer im Gepäck an ihrem neuen, heutigen Lebensmittelpunkt an. Aber bis sie tatsächlich richtig angekommen ist, dauert es ein bisschen. Sie erzählt: „Wie die meisten Erstsemester hatte ich mit der App ‘WG-gesucht‘ nach einem Zimmer gesucht.“ Zu Beginn des Wintersemesters keine leichte Aufgabe, das Angebot ist knapp. Suchende müssen in der Regel mehrere WG-Castings durchlaufen, bis sie fündig werden. Spaß mache das nicht, wenn man als Bewerber getaktet durch die Wohnungen geschleust werde, berichtet Annika von ihren damaligen Besichtigungsterminen. Fündig wird sie zum Glück trotzdem, aber es ist eine Notlösung – ein kleines Zimmer in einer 7-er Wohngemeinschaft, die nicht so gut funktioniert habe. Besser lief es dagegen an der Uni, wo die erste Woche als Orientierungsphase umschrieben ist, bei der es erstmal um das gegenseitige Kennenlernen und die Angebote vor Ort geht.

Ein Zuhause für rund 260 Studierende

Die Menschen und das Umfeld an seinem neuen Arbeitsplatz kennenzulernen, das war auch für Severin Toth zunächst am wichtigsten. Im Frühsommer hat er die Heimleitung der beiden Studentenwohnheime Augustin-Bea-Haus (ABH) und Reinhold-Schneider-Haus (RSH) übernommen. Die beiden von der Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe geführten Häuser bieten rund 260 Studentinnen und Studenten ein Zuhause un-

weit des Unigeländes. Als gelernter Jugend- und Heimerzieher mit der Weiterbildung zum Heimleiter hat Toth zuvor in mehreren Heimen in der Behindertenhilfe gearbeitet und zuletzt ein Altenheim in der Region geleitet. Er berichtet von schwierigen Arbeitsbedingungen, vielen Überstunden und emotionaler Belastung. „Irgendwann habe ich entschieden, dass ich so nicht weitermachen will und habe gekündigt – ohne eine neue Stelle zu diesem Zeitpunkt“, erzählt der 43-Jährige, und dass er sich daraufhin vergangenen Winter eine Auszeit für sich und seine Familie genommen hat. Nachdem er im „sozialen Bereich so ziemlich alles schon gemacht hat“, war es für ihn eine bewusste Entscheidung, von der Altenpflege ins Studentenmilieu zu wechseln. Ein Wechsel, den er nicht bereut: „Ich fahre jetzt jeden Tag die sechs Kilometer von meinem Wohnort zur Arbeit und freue mich, hier anzukommen.“

Die meisten Bewohner bleiben vier, fünf Jahre

Zur Wohnheimverwaltung gehören noch eine Sekretärin und ein Hausmeister, beide hätten ihm anfangs sehr geholfen, sich am neuen Arbeitsplatz zurechtzufinden. Die Arbeit mit seinem Team und mit den Studenten mache ihm viel Spaß. Zum Semesterbeginn im Oktober sind 47 neue Bewohnerinnen und Bewohner in den beiden Wohnheimen eingezogen. Die meisten bleiben vier bis fünf Jahre bis zu ihrem Abschluss. „Als Vermieter-Vertretung bin ich quasi Mädchen für alles“, beschreibt Toth seine abwechslungsreiche Tätigkeit als Heimleiter, bei der kein Tag wie der andere und Flexibilität gefragt sei. Ein wichtiges Bindeglied zwischen Heimleitung und Studentenschaft seien die vier gewählten Heimsprecher sowie die jeweiligen Stockwerksprecher. „Mit 30 bis 40 Studenten bin ich so regelmäßig in Kontakt. Der direkte Austausch im Gespräch war mir von Anfang an wichtig“, betont der neue Heimleiter. Er setze viel auf Kommunikation und denke wenig hierar-

chisch. Als er sich bei der Hauptversammlung Mitte Juli – einer von zwei Versammlungen im Jahr – offiziell vorstellt, sei er dennoch etwas nervös gewesen, gibt Severin Toth zu. Aber spätestens mit dem Beifall auf sein Angebot zum „du“, habe er gemerkt: „Jetzt bin ich angekommen.“

Jeden Dienstag gibt es den Gemeindeabend

Das sagt heute auch Annika Kern von sich. Mittlerweile wohnt sie im Karl-Rahner-Haus, dem kleinen Wohnheim der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) Karlsruhe mit seinen 18 Plätzen. Das Haus in der Hirschstraße ist zugleich das Gemeindezentrum der KHG mit mehreren Gemeinschaftsräumen, eigener Kapelle und Meditationsraum. Den Weg zu dieser Studentengemeinschaft fand sie über eine zufällige Auslandsbegegnung. Nach dem Abitur verbrachte sie ein Jahr in Israel, wo sie in einem Pilgerhaus den Karlsruher Pfarrer Marius Fletschinger kennenlernte, der als Priester auch für die KHG zuständig ist und sie zum Gemeindeabend einlud. Dieser findet jeden Dienstag mit gemeinsamen Essen, Andacht und wechselndem Programm, statt, bei dem sich alle einbringen können. „In der Anfangszeit bin ich noch oft am Wochenende zu meiner Familie nach Heidelberg gefahren. Die bunt gemischte Gemeinschaft der KHG hat mir beim Ankommen geholfen“, erzählt die Studentin. Anderen Erstsemestern rät sie, es anfangs entspannt anzugehen und verschiedene Angebote einfach auszuprobieren. Die Stadt selbst hat sie vor allem mit dem Rad erkundet: „Im ersten halben Jahr bin ich mit google maps einfach drauflosgefahren. Dabei habe ich unter anderem den Botanischen Garten als einen meiner Lieblingsplätze in Karlsruhe entdeckt.“ Schnell hat sie in ihrem ersten Winter in Karlsruhe gemerkt, dass das Architektur-Studium doch nicht ganz das richtige für sie ist: „Das Fach nimmt einen stark ein, außerhalb des Studiengangs bleibt kaum Zeit.“

Mit ihrem Umzug ins Wohnheim diesen März wechselt sie deshalb zeitgleich ihr Studienfach von Architektur zu Bauingenieurwesen. Seither hat sie wieder mehr Zeit, sich gemeinschaftlich einzubringen und engagiert sich unter anderem bei der KHG als Gemeinderätin.

Das gemeinschaftliche Miteinander macht laut Severin Toth im ABH und RSH ebenfalls den Unterschied: „Die Häuser leben von und mit den Studenten.“ Wer hier frisch einzieht, wird nicht alleingelassen. Jeder neue Mitbewohner erhält auf seinem Stockwerk einen Paten an die Hand, der ihn in der Anfangszeit beim Einleben unterstützt. „Aktuell sind wir außerdem in der Pilotphase für ein Stockwerk übergreifendes Patensystem, damit die Bewohner untereinander noch besser in Kontakt kommen“, ergänzt Heimleiter Toth. Gefreut habe er sich über seine eigene Einladung zum letzten Neueinzügler-Abend, den die Studenten regelmäßig zu Semesterbeginn organisieren. Für Partys und Feste gibt es im Untergeschoss des ABH die „Bea-Bar“.

Gelebte Menschlichkeit am Arbeitsplatz

Und dann wären da noch die vielen gemeinschaftlichen Freizeitangebote – im Wohnheim „Tutorate“ genannt: Sport, Kochen, Yoga, Gitarre spielen, Gärtnern ... da sei für jeden was dabei. „Ich persönlich finde unser Beachvolleyball-Feld klasse. Das ein oder andere Mal habe ich im Sommer schon mitgespielt“, erzählt Severin Toth. Zukünftig würde er zudem gerne enger mit der KHG zusammenarbeiten. Ihm gefällt die gelebte Menschlichkeit an seinem neuen Arbeitsplatz und die international bunt gemischte Bewohnerschaft: „80 bis 90 Prozent unserer Bewohner studieren am KIT, darunter auch viele Erasmusstudenten.“ Deshalb schreibe er seine Rundmails zusätzlich immer in englischer Sprache. Als Heimleiter ist er außerdem für die Vor-Ort-Betreuung von Baumaßnahmen zuständig, und da stehe einiges an in der nächsten Zeit.

O du fröhliche ...

Literarische Einstimmung auf die Advents- und Weihnachtszeit

Große und kleine Bücherfreunde freuen sich alljährlich auf Literarisches zum Fest. Die Auswahl ist groß und reicht von kreativen Bastelideen über Romane bis hin zu Kochbüchern. Auf dieser Seite stellt die Redaktion zwei dieser Werke vor: Für die Kleinen gibt es den Adventskalender mit Begleitheft, für die Großen eine heitere und kluge Lektüre zur wechselvollen Geschichte des Weihnachtsfests.

■ Mit über 20 Tieren auf dem Weg zur Heiligen Nacht

Fensterbild-Adventskalender mit Begleitheft für Kinder ab vier Jahren
„Auch die Tiere folgen dem Stern“, lautet der Titel von Barbara Cratzius' adventlichen Erzählungen, die von Johannes Wawra illustriert wurden. Hinter 25 Abziehfolien entdecken Kinder die Reise zur Krippe.

Warum nur durften Ochs und Esel, ein paar Schafe und vielleicht noch der Hirtenhund das Wunder der Heiligen Nacht erleben – und all die anderen Tiere Palästinas nicht? Das fragt sich die Autorin Barbara Cratzius und erzählt zum Beispiel vom Bären, vom Wolf und den Störchen, die sich alle nach Bethlehem aufmachen. Erzählt wird auch die Geschichte eines Falken, der in Nazareth lebt und beobachtet, wie sich der Zimmermann Josef in das Mädchen Maria verliebt. Und da ist der kleine Esel, der beobachtet, wie Maria eines Tages einen seltsamen Besuch bekommt, und da ist das Pferd, das bockt, weil der Kaiser einen schrecklichen Befehl erlässt. Man erfährt zudem, welchen klugen Rat die Schlange Lillipa dem Elefanten von Melchior gibt.

Mit mehr als 20 Tiergeschichten auf dem Weg zur Heiligen Nacht! Tägliche (Vor-)Lesezeit: ca. 2 Minuten

Auch die Tiere folgen dem Stern
Barbara Cratzius, Johannes Wawra
Fensterbild-Adventskalender
DIN A2
für Kinder ab vier Jahren
DIN A4-Begleitheft 56 Seiten
Verlag Bergmoser+Höllner
21,95 Euro

■ Alle Jahre wieder

Wie gut kennen wir eigentlich unser Weihnachtsfest?

Wer könnte die Geschichte des Weihnachtsfests besser erzählen als das Weihnachtsfest selbst? Nachdem es fast 2.000 Jahre geschwiegen hat, ist es jetzt bereit,



Foto: Verlag Bergmoser + Höllner

zu reden. Es hat viel zu erzählen und ebenso viele Missverständnisse aufzuklären. Tatsächlich ist dieses Fest, das wir alle zu kennen glauben, geheimnisvoller als erwartet.

Los geht's schon mit dem Alter des Weihnachtsfests. Ist es so alt wie das Christentum? Nein, erfährt man im Buch, das erste nachgewiesene Weihnachtsfest fand erst im Jahr 336 in Rom statt. Gideon Böss lässt in 14 heiteren Kapiteln das Weihnachtsfest zu Wort kommen. „Ich war kein Wunschfest“, heißt es etwa im ersten Kapitel, in dem man erfährt, dass es Jahrhunderte dauerte, ehe das Weihnachtsfest etabliert war. Später macht sich das Weihnachtsfest Gedanken darüber, was aus seinen Jugendfreunden wurde. In dem Kapitel geht es beispielsweise um Martin, Katharina, Andreas, Barbara und um den Bischof von Myra. Natürlich darf in dem Buch auch „Mein nadelnder Star: Der Weihnachtsbaum“, nicht fehlen. Und auch die Frage, ob Santa Claus tatsächlich „Der Leo Messi der Weihnachtszeit“ ist, darf in dem Buch nicht unbeantwortet bleiben. Dieser Santa Claus sei ein Revolutionär, findet das Weihnachtsfest und stellt fest, dass sich durch ihn „meine Verwandlung vom christlichen Fest zum globalen Konsumfest“ vollzogen habe. Und was haben eigentlich Country-Songs mit dem Fest zu tun?

Am Ende des Buches fragt sich das Weihnachtsfest, ob es wohl tatsächlich ein Kommerzfest sei. „Na, ich hoffe doch sehr“, meint es und erzählt stolz, dass allein in Deutschland 120 Milliarden Euro Umsatz rund ums Weihnachtsfest ge-



Foto: Patmos Verlag

macht werden. „Mit einem Fest, das einst von allen ignoriert wurde.“

Gideon Böss, der in Berlin lebt, ist Sachbuch- und Romanautor. Die Idee zu dem Buch kam ihm, als er sich im Hochsommer in einem ganzjährig geöffneten Weihnachtsladen in Rudesheim am Rhein wiederfand.

Weihnachten – Ein Fest packt aus
Die Autobiografie
Gideon Böss
Hardcover mit Leseband 176 Seiten
Patmos Verlag
20,00 Euro

Resett“ – Sie kennen diesen berühmten „Knopf“ am PC. Die Werkseinstellung und der Ursprungszustand des Gerätes ist dann wieder die Ausgangslage. Gespeicherte Daten auf der Festplatte sind dann weg. Und wir können mit dem Gerät neu anfangen.

„Neu anfangen“ – wenn wir das im analogen Leben und Glauben sagen, dann würden wir uns aber etwas vormachen, wenn wir das wie einen Reset-Knopf-Drücken verstehen würden.

Auch wenn wir in einer Situation neu anfangen, dann nehmen wir uns mit. Wir beginnen nie bei Null, sondern haben eine Vorgeschichte. Manchmal fangen wir eine Sache tatsächlich ganz neu an – wie etwa die Erstklässler, die vor einigen Wochen in die Schule gekommen sind. Aber auch sie finden etwas vor, sonst wäre ein Beginnen gar nicht möglich.

Uns Christinnen und Christen ist das Neu-Anfangen aufgegeben. Jesus selbst hat neu angefangen mit den Menschen und der Welt, als er selbst Mensch wurde und die Menschen wieder neu zu Gott, zur Liebe, führen wollte. Gerne schließe ich mein Morgengebet mit den Worten

Neu anfangen

Es funktioniert nicht wie ein Reset-Knopf-Drücken



ab: Gib, HERR, dass alles, was ich beginne, bei dir seinen Anfang nehme und durch dich vollendet werde.

Ecclesia semper reformanda – die Kirche ist immer eine zu Erneuernde –, so lautet ein wesentlicher Grundsatz in der katholischen Kirche. Und ohne diese ständige Erneuerung würde auch ihr Auftrag, Jesu Botschaft in der jeweiligen Zeit zu verkünden, verloren gehen. Das „Aggiornamento“, die „Verheutigung“, ist dabei aber nicht ein Nachlaufen der verschiedenen Moden oder des Zeitgeistes. Es ist das Hinhören auf die Nöte und Bedürfnisse

der Menschen in der jeweiligen Zeit. Und es ist das Angebot, einen Weg miteinander zu gehen und Antworten zu finden.

Dieses Hinhören auf Gottes Wort und die Menschen hat die verschiedenen Kirchen auch zueinander geführt und führt sie weiter zueinander. Das gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus eint nicht nur die Christenheit, sondern macht sie erst dadurch zu glaubwürdigen Zeugen in der Welt. So kam etwa auch die Neuaufstellung der Kirche in Karlsruhe als Vollmitglied jüngst zur ACK dazu. Diese Welt ist tatsächlich zerrissen – wir se-

hen es täglich in den Nachrichten. Und das zunehmende Auseinanderdriften von Völkern, Gruppen und gesellschaftlichen Schichten, die Spaltungen und Zerwürfnisse, die wir auch bisweilen im persönlichen Leben erleiden, könnten einen verzweifeln lassen.

„Neu anfangen“ – das brauchen wir im Geist Jesu Christi, wenn wir uns nicht zermürben lassen und einen guten Weg gehen wollen. Damit kann verbunden sein: ein Schuldbekenntnis, ein Vergeben-können, Versöhnung und Ausblick auf eine gemeinsame Zukunft. Wir Christen sind einige Schritte gegangen und müssen sicherlich noch viele gehen – und dabei immer wieder neu anfangen. Die ganze Menschheit braucht diese Schritte, in allen Kulturen und Religionen. Weil Gott selbst in jedem Augenblick mit uns neu anfängt, dürfen auch wir zuversichtlich immer wieder neu anfangen – mit uns selbst und miteinander. „Das Alte ist vergangen“ (2 Kor 5,17) – schreibt der Apostel Paulus. Das „reset“ ist bei uns Menschen nicht einfach möglich, aber vielleicht eben doch bei Gott.

Erhard Bechtold, stellv. kath. Dekan

Minimalinvasive Eingriffe und neueste Technik

ViDia Kliniken: In zertifizierten Einrichtungen werden Patienten nach modernen Standards versorgt

Patientinnen und Patienten, die an angeborenen oder erworbenen Herzerkrankungen leiden, finden in der Klinik für Kardiologie, Intensivmedizin und Angiologie der ViDia Kliniken eine kompetente Anlaufstelle. „Wir wurden in jüngster Zeit nicht nur als Mitralklappen-Zentrum rezertifiziert, sondern sind auch ein zertifiziertes Cardiac Arrest Center“, berichtet Klinikdirektor Prof. Dr. Claudius Jacobshagen. „Als Cardiac Arrest Center sind wir eines von wenigen ausgewählten Kompetenz-Zentren in Deutschland, die auf die Behandlung von wiederbelebten Patienten spezialisiert sind“, fügt er hinzu.

Laut Prof. Jacobshagen werden in Deutschland pro Jahr etwa 75.000 Wiederbelebungsversuche durchgeführt. „Dabei gelingt es Rettungskräften in rund 40 Prozent der Fälle, den Spontankreislauf wiederherzustellen“, so der Klinikdirektor. Da sich die Patienten aber auch dann noch in einem kritischen Zustand befinden, bei dem Komplikationen den ohnehin geschwächten Organismus belasten, wird in den internationalen Leitlinien zur Reanimation gefordert, reanimierte Patienten in spezialisierten Krankenhäusern weiterzubehandeln – nämlich in den Cardiac Arrest Centern. In einem solchen Center muss gewährleistet sein, dass nach Alarmierung durch den Rettungsdienst ein interdisziplinäres Spezialistenteam im Herzkatheterlabor oder auf der Intensivstation bereitsteht.

„Wir haben bei uns eine neue Therapie etabliert, bei der ein ECMO-Gerät, wie man es aus der Coronazeit kennt, zum Einsatz kommt“, erklärt Prof. Jacobshagen. „Es ist ein transportables Gerät, mit dessen Hilfe wir Patienten mit Herzkreislauf-Stillstand oder Lungenversagen erreichen können“, meint er. „Diese Maschine übernimmt alle lebenswichtigen Funktionen, bis man die Problemursachen im Griff hat.“ Mithilfe dieses



Prof. Dr. Claudius Jacobshagen ist Direktor der Klinik für Kardiologie, Intensivmedizin und Angiologie der ViDia Kliniken.

Foto: Leidert / ViDia Kliniken

transportablen Geräts – es kann im Rettungswagen oder im Rettungshubschrauber eingesetzt werden – haben die Experten aus den ViDia Kliniken auch die Möglichkeit, eventuell Patienten aus kleineren Kliniken abzuholen, um sie im Cardiac Arrest Center behandeln zu können.

„Seit diesem Jahr haben wir im Cardiac Arrest Center auch die Möglichkeit, den Katheter bei Lungenembolien einzusetzen“, berichtet Prof. Jacobshagen. „Der Katheter fungiert als eine Art ‚Staubsauger‘, mit dem wir das Gerinnsel aus der Lunge entfernen können“, erklärt er. Früher sei dies nur mit aggressiven Blutverdünnern möglich gewesen. Im gerade rezertifizierten Mitralklap-

pen-Zentrum haben sich Prof. Jacobshagen und sein Team auf minimalinvasive Eingriffe spezialisiert. „Stents an Herzkranzgefäßen sind ja schon länger etabliert, aber seit einigen Jahren haben wir auch die Möglichkeit, bei Herzklappenproblemen eine minimalinvasive

Behandlung anzubieten“, berichtet der Klinikdirektor. „Wir können inzwischen ohne Operation und ohne den Einsatz von Herz-Lungen-Maschinen, nur mithilfe von Kathetern, Klappen reparieren“, erklärt er. Während die Mitralklappe (zwischen linkem Vorhof und linker Herzkammer) bereits seit einigen Jahren minimalinvasiv repariert werden kann, ist dies bei der Trikuspidalklappe (zwischen rechtem Vorhof und rechter

Herzkammer) erst seit kurzem möglich. „Unter Ultraschallkontrolle wird ein Katheter über die Leiste eingeführt. Der Brustkorb muss also nicht mehr geöffnet werden“, sagt er und fügt hinzu, dass an seiner Klinik pro Jahr etwa 180 solcher minimalinvasiver Eingriffe an den Mitralklappen- und Trikuspidalklappen durchgeführt werden. Dies sei mit weniger Schmerzen und einem kürzeren Krankenhausaufenthalt verbunden. „Schon nach ein bis zwei Tagen können die Patienten in der Regel wieder nach Hause“, so Prof. Jacobshagen. Früher mussten die Patienten mindestens eine Woche auf der Intensivstation verbringen, nach dem Krankenhaus war eine Reha-Maßnahme verpflichtend. „Auch eine solche Reha ist nach einem minimalinvasiven Eingriff nicht mehr nötig, eine Verbesserung ist in der Regel sofort spürbar“, betont Prof. Jacobshagen. „Wir sind auf diese Art von Eingriffen spezialisiert, weshalb die Patienten von weit her zu uns kommen.“

Der Klinikdirektor weist allerdings darauf hin, dass es auch Patientinnen und Patienten gebe, bei denen eine Operation zwingend nötig sei. „Ist zum Beispiel eine Herzklappe mit Bakterien belastet, muss ein chirurgischer Eingriff erfolgen“, erklärt er. Eine solcher Bakterienbefall kann teilweise durch kleine Verletzungen, aber auch durch einen vereiterten Zahn ausgelöst werden. Auch bei sehr jungen Patienten verzichte man auf die minimalinvasive Methode, da für sie eine mechanische Herzklappe nötig sei. „Sie ist größer als eine biologische Herzklappe, weshalb sie nicht über einen Katheter eingeführt werden kann“, so Prof. Jacobshagen. „Eine mechanische Herzklappe hält allerdings lebenslang, während eine biologische Herzklappe häufig nach etwa zehn bis 15 Jahren erneuert werden muss.“

Martina Erhard für die ViDia Kliniken



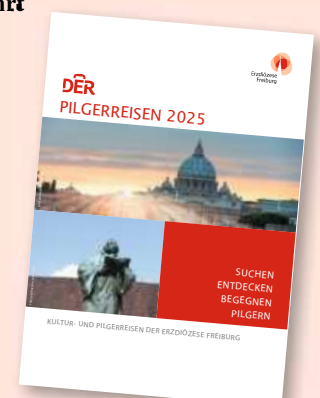
Pilgerreisen 2025

08.02. bis 12.02.2025	Lourdes über den Erscheinungstag mit dem TGV
21.04. bis 28.04.2025	Irland, die grüne Insel
22.04. bis 28.04.2025	Sizilien, kulturelle Vielfalt auf der Insel
15.05. bis 19.05.2025	Lourdes zur Soldatenwallfahrt mit dem TGV
22.05. bis 28.05.2025	Lourdes – Busreise
23.05. bis 27.05.2025	Lourdes – Flugreise
09.06. bis 14.06.2025	Assisi – Franziskus, Klara & Schwester Ulrika
10.06. bis 14.06.2025	Fatima im Heiligen Jahr
26.06. bis 05.07.2025	Camino Inglés – im Heiligen Jahr
09.07. bis 13.07.2025	Turin & Moncalieri
18.07. bis 22.07.2025	La Salette & Paray-le-Monial
31.07. bis 06.08.2025	Klösterreich – Wien, auf den Spuren alter Klöster ...
15.08. bis 20.08.2025	Faschina – wandern & pilgern mit Berggottesdienst
02.09. bis 07.09.2025	Grenzen überwinden – neue Wege gehen
15.09. bis 19.09.2025	Lourdes – Flugreise

18.09. bis 26.09.2025	Italien: Parma, Assisi, Subiaco & Bologna
01.10. bis 05.10.2025	Goldener Herbst am Bodensee: Kirchen, Klöster & Kultur
25.10. bis 01.11.2025	Türkei – ... auf den Spuren der christlichen Wurzeln
08.11. bis 11.11.2025	Martin von Tours trifft Martin Luther in Erfurt
01.12. bis 05.12.2025	Altötting: traditionelle Wallfahrt
01.12. bis 06.12.2025	Rom im Heiligen Jahr (2te Reise auf Grund großer Nachfrage)

Fordern Sie unseren ausführlichen Sonderprospekt an.

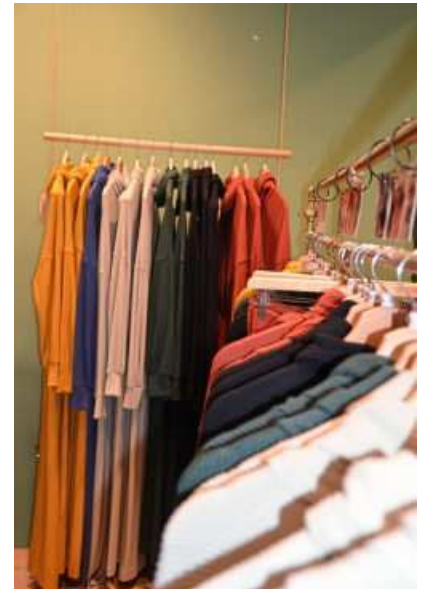
Veranstalter: Pilgerbüro der Erzdiözese Freiburg Schwarzwald-Reisebüro Freiburg GmbH
Merianstraße 8, 79104 Freiburg
E-Mail: pilgerbuero@der.com
Telefon: 0761/2077922
www.pilger-buero.de





Die Designerin Vivien Joy Faisst hat nicht nur ein eigenes Modelabel gegründet, sondern auch einen Laden eröffnet. Hier können die Kundinnen probieren und nach Herzenslust kombinieren.

Fotos: Erhard



Eine bunte Palette an Farben ist im Angebot.

Minimalismus kommt an

Die Karlsruher Designerin Vivien Joy Faisst setzt auf nachhaltige und gut kombinierbare Mode

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Wer in den Fair Fashion Store von Vivien Joy Faisst kommt, findet dort ausschließlich Mode, die aus nachhaltiger Produktion in Deutschland kommt. „Teilweise nähe ich sogar selbst“, erzählt die 26-Jährige, die ursprünglich aus Freiburg kommt und seit fünf Jahren in Karlsruhe lebt. Während es den Laden in der Kaiserstraße erst seit etwa eineinhalb Jahren gibt, hat die ehemalige Tourismus- und Eventmanagementstudentin ihr eigenes Modelabel „Vivien Joy“ bereits 2020 gegründet. „Wobei der Name Programm sein soll“, meint die junge Designerin, denn schließlich stehe Vivien für Leben und Joy für die Freude. „Genau das möchte ich mit meiner Mode vermitteln“, erzählt die junge Frau, die sich ihr Handwerk selbst beigebracht hat. „Ich mache alle Schnittmuster selbst und nähe einfach gerne“, meint sie. „Wenn man eine Hose schon hundertmal genäht hat, kann man es einfach“, ist sie überzeugt und zeigt ihr Atelier, welches hinter dem Laden liegt. Dort gibt es nicht nur Stoffballen, son-

dern auch Reihen von Schnittmustern, einen Zuschneidetisch und mehrere Nähmaschinen. Allerdings arbeitet sie auch mit einigen Nähereien in Deutschland zusammen. „Für die aktuelle Winterkollektion habe ich Schnittmuster und Stoffe an die Werkstätten geschickt, weil ich alleine es gar nicht mehr bewältigen könnte“, sagt Vivien Joy Faisst, die ihre Mode nicht nur im Karlsruher Laden verkauft, sondern auch über ihren Online-Shop und auf Messen.

Die Stoffe, die sie verarbeitet oder verarbeiten lässt, sind ebenfalls aus nachhaltiger Produktion: So verwendet sie etwa Tencel™, einen Stoff, der aus Holz Zellstoff hergestellt wird. Im Laden können sich die Kundinnen – es gibt ausschließlich Mode für Frauen und einige Modelle für Kinder – anschauen, welche Schritte nötig sind, um aus den Holzpellets Stofffasern zu machen. Verwendet wird auch GOTS-zertifizierte Baumwolle, die ohne den Einsatz von giftigen Pestiziden oder synthetischen Düngemitteln angebaut wird. „Bisher habe ich nur unifarbene Stoffe, aber es gibt sie in einer großen Farbpalette“, meint Vivien Joy Faisst und zeigt auf die Hosen, Klei-

der, Röcke und Pullis, die in ihrem Laden zu sehen sind. Es gibt sie in Gelb, Grün, Blau, Rot, Braun, Beige, Grau, Schwarz oder Weiß. „Ich achte darauf, dass die Farben und die Einzelteile gut kombinierbar sind“, meint sie. Die Designerin tauscht auch nicht jede Saison die komplette Kollektion aus, sondern ergänzt sie immer wieder durch neue Einzelteile. „Auch das hat mit Nachhaltigkeit zu tun“, versichert sie.

Nachhaltige Mode zeichne sich dadurch aus, dass sie auf qualitativ hochwertige Stoffe und auf zeitlose Schnitte setze“, erklärt Vivien Joy Faisst. Bei Fast Fashion hingegen gehe es um Quantität, nicht um Qualität, meint sie. „Modetrends ändern sich schnell, weshalb viele Fast Fashion-Teile nur kurz getragen und dann entsorgt werden“, bedauert sie. „Ich will zeigen, dass nachhaltige Mode auch cool aussehen kann“, sagt die Designerin und freut sich, dass der Trend gerade bei jungen Leuten immer mehr ankommt.

Sie legt auch Wert darauf, dass ihre Mode bezahlbar ist, weshalb es die Hosen für etwa 100 Euro gibt, während Oberteile für 70 bis 100 Euro zu haben sind. „Wenn ich mir bei den großen Ket-

ten einen Pulli für 30 oder 40 Euro kaufe, den ich dann aber womöglich nur eine Saison tragen kann, ist das auch nicht gut für den Geldbeutel“, ist sie überzeugt. Sie weiß, dass junge Menschen sich ein wertiges, nachhaltig produziertes Kleidungsstück auch mal zum Geburtstag schenken lassen. „Sie tragen es gerne und drücken damit auch ihre Wertschätzung aus, was mich sehr freut.“

Der Trend, hin zu nachhaltiger Mode kommt bei der Kundschaft von Vivien Joy Faisst gut an. „Für die Gesellschaft insgesamt hoffe ich, dass sich da bald mehr bewegt“, meint die junge Frau, denn schließlich gehe der Umweltgedanke alle etwas an, so die Designerin, die bedauert, dass es die positiven Beispiele – gerade auf den Social Media-Kanälen – noch nicht in großer Zahl gebe. „Es gibt zwar einige Influencer, die sich auf Nachhaltigkeit spezialisiert haben, aber vor allem Prominente schmücken sich noch immer mit großen, überfüllten Ankleidezimmern“, bedauert sie. Ihr Tipp ist es, lieber auf wenige, bewusst ausgewählte Stücke zu setzen. „Nicht wild drauflos kaufen, sondern eher auf Minimalismus setzen.“

DAS SCHMUTZIGE GESCHÄFT MIT DER MODE

Fast Fashion ist ein Geschäftsmodell, das auf Massenproduktion, niedrigen Preisen und hohen Verkaufszahlen basiert. Marken wie Zara oder Primark leben vom schnellen Wechsel der Kollektionen, von Billig-Mode zum Wegwerfen. Wurden früher vier Kollektionen pro Jahr auf den Markt gebracht, sind es heute bis zu 54 Kollektionen. Laut einer Greenpeace-Studie hat jeder erwachsene Deutsche im Durchschnitt 95 Kleidungsstücke (ohne Socken und Unterwäsche) im Schrank, fast doppelt so viel

wie vor 15 Jahren. Jedes fünfte Kleidungsstück wird so gut wie nie getragen, ein Großteil wird innerhalb eines Jahres aussortiert.

Die Textilindustrie ist inzwischen zum zweitgrößten Wasserverbraucher und Wasserverschmutzer geworden. Rund 7.000 Liter Wasser verbraucht laut Angaben von Greenpeace die Produktion einer einzigen Jeans. „Etwa 3.500 krebserregende, hormonell wirksame oder anderweitig giftige Chemikalien setzt die Textilindustrie ein, um Rohmaterialien zu

bunt bedruckter Kleidung zu verarbeiten“, heißt es in der Studie. Fast Fashion verursacht nicht nur Umweltverschmutzung, sondern verschlechtert auch die Lebensbedingungen der Menschen in den Ländern Ostasiens, in denen diese Wegwerf-Mode (und nicht nur sie) produziert wird. Die tägliche Arbeitszeit liegt bei zwölf bis 16 Stunden, der Monatslohn bei etwa 35 Euro. Viele werden sich noch an den verheerenden Brand in einer Textilfabrik in Bangladesch erinnern, bei dem 2013 mehr als 1.100 Menschen

ums Leben kamen. Und auch unsere aussortierte Kleidung, die vermeintlich für den guten Zweck gespendet wird, wird zum Plastikmüllproblem und verursacht Schäden: Pro Woche kommen allein in der ghanaischen Hafenstadt Accra etwa 15 Millionen Kleidungsstücke an. Sie landen dort zunächst auf dem größten Secondhandkleidermarkt Westafrikas. Da aber die Masse an Kleidungsstücken nicht verwertet werden kann, wird ein Großteil dieser Kleidung vor Ort als Brennmaterial verkauft. Martina Erhard

Das Profil evangelischer Kindertageseinrichtungen in Baden

Worin zeigt sich das evangelische Profil einer evangelischen Kindertagesstätte? Denn, wo evangelisch draufsteht, soll auch evangelisch drin sein. Die Eckpunkte des Profils sind: Fachliche Qualität, offene und freundliche Beziehungen, Angebot christlicher Lebensorientierung, Begegnung mit anderen Religionen, Teilhabegerechtigkeit, Zusammenleben mit der Kirchengemeinde. Sie zeigen sich u.a. auch durch Impulse zur

Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung („Grünes Küken“), die Stärkung der Kinder für die Herausforderungen des Lebens (Resilienz) durch Religion, ein sensibles Miteinander in religiöser Vielfalt, Ermächtigung zu und Ermöglichung von Teilhabe (Inklusion) und die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern auch in religiösen Fragestellungen und Themen.



Klatschspiel

Wie die Engel den Hirten die gute Nachricht überbringen (Lukas 2,8–12):
(nach der Melodie und dem Klatschrhythmus von „Bei Müllers hat’s gebrannt“)

In einer dunklen Nacht – Nacht – Nacht.
Die Hirten halten Wacht – Wacht – Wacht.
Doch plötzlich wird es hell – hell – hell.
Ein Engel kommt ganz schnell – schnell – schnell.
Er sagt: „Fürchtet euch nicht – nicht – nicht.
Folgt nur dem hellen Licht – Licht – Licht.“
In Bethlehem im Stall – Stall – Stall
gibt’s große Freud für all – all – all.
Jesus kam dort zur Welt – Welt – Welt.
Das Kind wird unser Held – Held – Held.
Er wird uns bringen Fried – Fried – Fried.
So singen wir das Lied – Lied – Lied:
Gott hat die Menschen lieb – lieb – lieb!
(von Daniela Stähle und Michelle Ruschitschka-Marz)



Eine Engel-Aktion im Advent

- ★ Gestalte eine Karte oder ein Bild mit einem Engel.
- ★ Beim Weg zur Kita oder Schule kannst Du Deine Engel-Karte an jemanden verschenken
- ★ Oder Du steckst Dein Engelbild in Deiner Nachbarschaft bei jemandem in den Briefkasten und die Person wird durch das Engel-Bild im Briefkasten überrascht.
- ★ Viel Spaß, wenn Ihr einander zu Engeln werdet!



Die kleinen Blätterteig-Tannen sind ein einfaches Fingerfood und schmecken warm und kalt.

Foto: Erhard



Blätterteig-Tannen

Zutaten für etwa 20 Stück

2 Rollen Blätterteig, 5 Scheiben Käse (ev. Gouda), etwas Kräuterfrischkäse, 20 Holzspieße (in kaltem Wasser eingeweicht), 1 Eigelb, Käse, Apfel und Trauben zum Verziern

Eine Blätterteigrolle ausrollen, mit Frischkäse bestreichen und mit den Käsescheiben belegen. Den zweiten Blätterteig drauflegen. Alles in dünne Streifen, etwa 1,5 cm, schneiden und die einzelnen Streifen spiralförmig auf die abgetrockneten Holzspieße stecken. Mit Eigelb bestreichen und für etwa 12 bis 15 Minuten ins Backrohr (220°C, Ober-/Unterhitze) geben. Die Blätterteig-Tannen können mit Käse- oder Apfelsternen, aber auch mit Trauben verziert werden.

Tipp: Die Blätterteig-Tannen schmecken auch in der süßen Variante. In diesem Fall könnt ihr den Teig mit Marmelade oder Nutella bestreichen.

Guten Appetit!

Buchtipps

„Quirinius, der Engel und das Christkind“ von Anna Maria Präbler

Eine herzerwärmende Bilderbuch-Weihnachtsgeschichte für Kinder ab 4 Jahren zur Einstimmung auf Weihnachten, mit wunderschönen Bildern von Ulrike Baier.

Quirinius, ein kleiner Junge aus Rom, zieht mit seinen Eltern nach Bethlehem. Sein Vater muss für Kaiser Augustus alle Menschen zählen. Als der Junge die neue Gegend erkundet, entdeckt er eine Höhle, in der ein Ochse untergestellt ist. Der Junge ist gerne hier, er bringt einen alten Teppich mit und spielt darauf mit seinen Holzfiguren. Eines Tages steht der kleine Engel Raphael in der Höhle. Bald wird ein neuer König auf die Welt kommen und Raphael sucht dafür einen geeigneten richtigen Platz. Wenn er seine Sache gut macht, bekommt er endlich große Flügel! Vielleicht ist Quirinius' gemütliche Höhle genau der richtige Ort, an dem der neue König geboren werden kann?



CHILLIG

Die junge Kirchenzeitung

Ankommen in der Arbeitswelt

„...und du zahlst ja jetzt auch Steuern in deinem Job. Das musst du unbedingt beachten“ sagt meine Mutter am Telefon, als ich grad mit meinem vollgepackten Rucksack die Straße überquere. „Stimmt“, denke ich innerlich, „da war ja was...“.

Steuern zahlen bzw. die Steuererklärung machen gehörte für mich bisher in die Kategorie „nervige Erwachsenensachen“. Gefolgt von Dingen wie Rente, Bausparverträge und alles, was mit der Krankenkasse zu tun hat. Bin ich zu Zeiten meines Studiums noch um solche Themen herumgekommen mittels Familienversicherung und steuerfreier Nebenbeschäftigung, gehöre ich jetzt zu diesen Menschen, die ständig irgendwelchen Papierkram erledigen müssten. Aber hilft ja nix. So ist das halt, wenn man anfängt zu arbeiten.

Nach dem Studium geht's in die 6-Tage-Woche

Vor etwas über einem halben Jahr habe ich meinen Abschluss an einer Karlsruher Hochschule gemacht und im Anschluss an einen kurzen Erholungsurlaub nach den Strapazen der vergangenen Bachelorarbeit-Monate direkt angefangen zu arbeiten. So richtig mit 6-Tage-Woche und Mittagessen in der Kantine. Für mich persönlich hatte es sich schon länger abgezeichnet, dass ich mein Studium nicht unmittelbar fortführen möchte. Ganz davon abgesehen, dass ich gar nicht wusste wo und in welchem Fach. Im Gegenteil, ich hatte nach meinen drei Jahren Studium, das teilweise unter Corona-Bedingungen stattfinden musste, das Bedürfnis endlich irgendwo anzukommen.

Einarbeitung in die täglichen Aufgaben

Das muss aber natürlich nicht sein: Die Menge an Weiterbildungsmöglichkeiten nach einem Studienabschluss oder einer Ausbildung sind nahezu erschlagend groß und auch die Erkenntnis, von nun an etwas völlig anderes machen zu wollen, ist ein Weg, eine solche Lebensphase zu beenden. Die Entscheidung, in den Beruf einzusteigen, ist damit in diesem Moment die aktive Entschei-

dung gegen eine dieser anderen Optionen, was durchaus beängstigend sein kann. Schließlich wird hier vielleicht bereits der Grundstein für die spätere berufliche Zukunft gelegt.

Ich für meinen Teil hatte das Glück einen sanften Einstieg in meinen Job zu erfahren, da ich die Einrichtung und auch einige Menschen vor Ort bereits kannte, was mir eine gewisse Sicherheit gegeben hat. Nichtsdestotrotz musste ich mich in meine täglichen Aufgaben, die heute zur Selbstverständlichkeit geworden sind, zunächst einarbeiten. Ich hatte zu Anfang trotz der wunderbaren Unterstützung meiner Kolleg:innen ständig Angst, etwas Wichtiges zu vergessen, da mein Kopf von so vielen neuen Abläufen und Eindrücken belegt wurde. Dies hatte zur Folge, dass ich auch nach Feierabend Schwierigkeiten hatte, wirklich abzuschalten und ich lernen musste, dass es okay ist, wenn eine Aufgabe nicht am selben Tag abgeschlossen werden kann.

„Wann willst du denn gehen heute?“ fragte mich meine Kollegin am

ersten Tag im Büro. Wann ich gehen möchte? Eine Frage, die mir völlig fremd war. Wurde doch mein Tag bislang von einem Stundenplan an der Hochschule oder einem fest geregelten Dienstplan bei meinem Minijob im Einzelhandel bestimmt.

Ich musste lernen, ein Gefühl dafür zu entwickeln, wie viel und zu welchen Zeiten ich effektiv arbeite, und wann es Zeit für mich ist den Heimweg anzutreten. Auch wenn meine Kolleg:innen mich heute manchmal noch daran erinnern müssen. Natürlich ist diese Form der Flexibilität nicht in jedem Beruf gegeben. Trotzdem ist Work-Life-Balance gerade für junge Menschen ein wichtiges Thema bei der Berufswahl und Arbeitgebende sind oftmals bereit, mit flexiblen Stundenmodellen, Home-Office und berufsverbundenen Benefits über den klassischen „9 to 5“-Arbeitsalltag hinaus zu reagieren. Mit dem Berufseinstieg erfahren viele eine neue Balance zwischen Zeit und Geld.

Ist man früher eine Stunde mit dem Rad in die Uni gefahren, ist freie Zeit nun kostbarer denn je. Wege werden mit dem Auto oder der Bahn komfortabel in dem Wissen zu-

rückgelegt, dass am Feierabend mehr Zeit für persönliche Aktivitäten bleibt.

Im Gespräch mit anderen Absolvent:innen oder ausgerechneten Azubis fällt mir immer wieder auf, wie stark sich doch gewisse gesellschaftliche Vorstellungen halten, wie eine Person auszusehen, welches Alter oder Geschlecht diese zu haben hat, um der Verantwortung ihrer Position vermeintlich gerecht zu werden. Als müsse man als Berufseinsteiger:in nach der Feststellung beim jeweiligen Arbeitgebenden immer wieder nach außen für die eigene Daseinsberechtigung kämpfen, besonders als junger Mensch. Vielleicht fehlt es hier lediglich an Vertrauen. Fakt ist dennoch, dass diese Menschen in der Regel einen Prozess durchlaufen haben, vom Abschluss ihres Studiums oder ihrer Ausbildung über das Bewerbungsgespräch bis hin zur finalen Einstellung, die sie dazu anhält, ihrer Verantwortung in dem jeweiligen Beruf gerecht zu werden und nicht unterschätzt werden sollten.

Ich für meinen Teil bin angekommen – und das mit der Steuererklärung kriege ich auch noch irgendwie hin.

Henrike Wagner



Nach Schule und Studium beginnt für junge Menschen der Berufsalltag. Dort anzukommen, kann mit Herausforderungen verbunden sein.

Foto: Karolina Grabowska/Pixabay



Seit 1849 engagieren wir uns jeden Tag in unseren Einrichtungen dafür, Menschen individuell zu unterstützen, zu pflegen und zu fördern – für ein selbstbestimmtes Leben in Würde. Denn Teilhabe, Solidarität und Nächstenliebe sind für uns mehr als Worte. Im BLV ist genau das unser gelebter Alltag.

BLV

175 Jahre

Dieses Jahr feiern wir unser 175-jähriges Jubiläum und haben dies zum Anlass genommen, unseren Auftritt nach außen neu zu gestalten.

Für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung



Für Kinder und Jugendliche




33

Standorte

Unsere 6 Arbeitsfelder an 33 Standorten sind so vielseitig wie die Menschen, die wir stationär oder stundenweise pflegen, betreuen, beraten, unterrichten und vernetzen. Von der achten Lebenswoche über die gesamte Lebensspanne bis ins hohe Alter sind wir für alle mit ihren individuellen Bedürfnissen da.

Badischer Landesverein für Innere Mission
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Südenstraße 12, 76137 Karlsruhe
T 0721 120844-0, info@b-lv.de, www.b-lv.de

 Mitglied im
Diakonischen Werk Baden

Für Menschen mit
psychischer Erkrankung



BLV

Badischer Landesverein
seit 1849

800+

Mitarbeitende

Von unseren rund 800 Mitarbeitenden
ist jede*r siebte von zufriedenen
Mitarbeitenden geworben worden.

Für die Menschen
in den Quartieren



Miteinander. Für Menschen.

„Diese Worte bringen den Kern unseres
Handelns auf den Punkt. Uns ist wichtig zu
zeigen, was uns zusammenhält, obwohl die
Bedürfnisse und Lebenslagen der Menschen,
für die wir da sind, so unterschiedlich sind.“

Christine Jung-Weyand, Vorstand

Für ältere Menschen
mit Pflegebedarf



Für jüngere Menschen
mit Pflegebedarf



67

Nationen

Ohne sie gäbe es kein Miteinander. Und erst
recht kein Füreinander. Unsere rund 800 Mit-
arbeitenden kommen aus 67 verschiedenen
Nationen und sind Kopf und Herz des BLV.

Für mehr Informationen
scannen Sie diesen QR-Code



Weihnachtliches Stadionsingen im BBBank Wildpark

Bis zu 13.000 Karten werden für das weihnachtliche Singen vor großer Kulisse ausgegeben

Zur sechsten Auflage des Weihnachtlichen Stadionsingens geht es in diesem Jahr kurz vor Heiligabend, am 22. Dezember, um 18 Uhr, zum bereits dritten Mal in den BBBank Wildpark. Die christlichen Kirchen Karlsruhe laden in Kooperation mit dem KSC und der Stadt Karlsruhe zum gemeinschaftlichen Singen in Stadionatmosphäre mit Adventsstimmung ein. Das weihnachtliche Stadionsingen ist ein Mitmach-Konzert, bei dem jeder einzelne Teilnehmer zu einer Stimme im großen Chor wird. Und dieser Chor wird immer stimmungsgewaltiger. Schnell waren im vergangenen Jahr die rund 4.000 Tickets vergriffen. Um der gestiegenen Nachfrage nach dem Gemeinschaftssingen mit Stadionkulisse nachzukommen, werden nun bis zu 13.000 Karten ausgegeben.

Zur Beliebtheit trägt sicher auch das Programm bei. Neben echten Weihnachtsklassikern, wie „O du fröhliche“ und „Stille Nacht“, werden auch KSC-Songs zum Besten gegeben. Außerdem verteilen Pfadfinder das Friedenslicht aus Bethlehem, das jedes Jahr von jungen Menschen in der Geburtsgrötte in Bethlehem

entzündet und in viele Länder Europas verteilt wird. Auf der Bühne wird die Weihnachtsgeschichte verlesen.



Das Stadionsingen in Karlsruhe ist eine beliebte Einstimmung auf Heiligabend und das Weihnachtsfest.

Foto: KME / Jürgen Rösner

Damit ist das Stadionsingen zwei Tage vor Heiligabend eine gute Einstimmung auf Heiligabend.

mm

INFOS

BBBank Wildpark 22. Dezember 2024, Beginn: 18 Uhr
Tickets gibt es im Online-Ticketshop des KSC

Akzente an Heiligabend 2024

42. Ökumenische Weihnachtsmeditation – Die Nacht der Lichter

Es ist so etwas wie ein guter Karlsruher Weihnachtsbrauch, der auch weit in die Region hinausstrahlt: An Heiligabend zu später Stunde um

23 Uhr gastieren Wolfgang Abendschön und seine AKZENTE-Band mit ihren fantasievollen Zwischentönen und einem Schuss Rock & Gospel in der Stadtkirche am Marktplatz ihrer Heimatstadt Karlsruhe. Mit der 42. Ökumenischen Weihnachtsmeditation wird wieder ein Angebot für alle gemacht mit anderen Klängen, anderen Schwingungen, anderen Stimmungen, mit Musik, Wortbildern, Lichtern und Stille. Eine Einladung, inmitten von tickenden Uhren, die um die Wette laufen, ruhig zu werden und staunend einen Schatz zu entdecken. Der Abend ist überschrieben mit „Weihnachten 2024 - Der Schönheit, dem Frieden eine Chance“. Mit dabei bei der „Nacht der Lichter“ sind: der Meister des Ober- und Untertongesangs und Pferdekopfgeigenspieler Enkhjargal Dandarvaanchig (Epi) aus der Mongolei und der Berliner

Poetry Slammer Johannes Musielski, der zu einer jungen vielbeachteten Generation von deutschen Wortkünstlern gehört. Gastgeber ist der Karlsruher Stadtdekan Dr. Thomas Schalla („Wortbilder“), Veranstalter ist die Evangelische Kirche in Karlsruhe. Der Eintritt ist frei.



Fantasievolle Zwischentöne mit Rock & Gospel gibt es am 24. Dezember mit Wolfgang Abendschön und AKZENTE.

Foto: privat

INFO

Die Stadtkirche ist am 24. Dezember ab 22 Uhr geöffnet. Kostenlose Platzreservierung im Voraus: info@abendschoen-akzente.de und Tel. 0721/885466.

Vesperkirche will Hoffnung geben in unsicheren Zeiten

Die 12. Vesperkirche Karlsruhe öffnet ihre Türen vom 12. Januar bis 9. Februar 2025

Die Vesperkirche will während der kalten Jahreszeit helfen, die Not von Menschen in Karlsruhe etwas zu lindern, der wachsenden Armut zu begegnen und Gemeinschaft zu fördern. Die Vesperkirche ist ein kirchlich-soziales Angebot der Evangelischen Kirche in Karlsruhe in der Kooperation der Johannis-Paulus-Gemeinde

und des Diakonischen Werks. In der Zeit vom 12. Januar bis 9. Februar, von 11 bis 15 Uhr erhalten die Besucherinnen und Besucher der Vesperkirche am Werderplatz in der Südstadt täglich eine warme Mahlzeit, es gibt Raum für Begegnung und Gemeinschaft. Das Vesperkirchen-Team um Pfarrerin Lara Pflaumbaum hat ein of-

fenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Besucherinnen und Besucher.

„Glaube, Liebe ... Vesperkirche“ lautet der Titel der 12. Ausgabe. „Wenn wir vier Wochen lang im Winter Gäste in unserer Kirche bewirten können und viele Menschen dazu beitragen, dass dies möglich wird, mit Musik, Essen und Trinken, einem Arztbesuch und Andachten – ja, da geht es viel um Hoffnung“, erklärt Pfarrerin Pflaumbaum.

Aus der Kleiderkammer können sich die Besucherinnen und Besucher warme Kleidung mitnehmen, auch ein kostenloser Haarschnitt ist möglich. Ein Tierarzt wird nach dem Wohl der lieb gewordenen Vierbeiner der Besucherinnen und Besucher sehen. Ab jeweils 13.30 Uhr beginnt ein



Mehr als eine warme Mahlzeit – ab 12. Januar wird die Johanniskirche zur Vesperkirche.

Foto: mm

kleines Kulturprogramm, um 14.30 Uhr schließt sich eine Andacht an. Eröffnet wird die 12. Vesperkirche mit einem Gottesdienst am 12. Januar 2025, um 10 Uhr, in der Johanniskirche.

mm

SPENDEN SIE HOFFNUNG!

Ohne die Spenden zahlreicher Unterstützer*innen wäre die Vesperkirche nicht möglich. Um die einzelnen Vesperkirchen-Tage realisieren zu können, sind Geld- und Sachspenden wie etwa Lebensmittel von Großhändlern nötig.

Spendenkonto: Karlsruher Vesperkirche, Sparkasse Karlsruhe
BIC: KARSDE66XXX, IBAN: DE56 6605 0101 0108 1796 72

Ein (Lese-)Raum zum Trauern

Seit Oktober gibt es in Karlsruhe eine TrauerThek

Vom Bilderbuch über den Jugendroman bis hin zu Fachliteratur reicht das Angebot der im Oktober eröffneten TrauerThek, die sich als Ergänzung der ökumenischen Gemein-

debücherei im Gemeindezentrum von Oberreit in der Bernhard-Lichtenberg-Straße befindet.

Geschaffen wurde ein Rückzugsort in einer warmen und ruhigen Atmosphäre. Das Angebot mit rund 120 Medien richtet sich an Trauernde aller Altersgruppen sowie an Trauerbegleitende, Erziehende und Lehrkräfte in Karlsruhe und Umgebung. Die neue TrauerThek in Karlsruhe ist eine von insgesamt vier innerhalb der Erzdiözese Freiburg.

Finanziert wird das Projekt vom Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg und inhaltlich von deren Fachstelle für Kirchliches Büchereiwesen begleitet.

sb



Hier können sich Trauernde Unterstützung holen.

Foto: Kornelia Pismio

INFOS

- E-Mail: buecherei-oberreit@web.de
- www.eopac.net/ka-oberreit
- Mittwoch: 16 bis 17 Uhr
- Donnerstag: 17 bis 18 Uhr
- Sonntags nach dem Gottesdienst von 10.30 bis 11.30 Uhr

Ein Tag für uns – Ehevorbereitung

Ein Angebot für Paare, die kirchlich heiraten wollen

Eine Hochzeitsvorbereitung verlangt viel Organisation. Wer sich zudem entschieden hat, zu heiraten, sagt vor Gott und der Gemeinde „Ja“ zueinander. Was dieses Versprechen bedeutet und welchen tieferen Sinn der Gang zur Kirche für das zukünftige Ehepaar hat, darum geht es in der Ehevorbereitung „Ein Tag für uns“, den der ökumenische Arbeitskreis Ehevorbereitung Karlsruhe und die katholischen Dekanate Bruchsal und Pforzheim gemeinsam anbieten. Das Seminar findet abwechselnd online oder vor Ort statt. Für das Webseminar ist ein videokonferenzfähiger

Computer (Lautsprecher, Mikrofon, Kamera) notwendig. Für Informationen und Impulse während der Vorbereitungszeit stellt die katholische Kirche zudem die kostenlose App „Ehe.Wir.Heiraten.“ zur Verfügung. Hier finden Paare Veranstaltungen zum Thema Heiraten. So wie die Karlsruher Hochzeits- und Festtage 2025, die am 18. und 19. Januar in der Karlsruher Gartenhalle stattfinden. Die Katholische und die Evangelische Kirche sind dort gemeinsam mit einem Stand vertreten und beantworten unverbindlich alle Fragen rund um die kirchliche Trauung.

sb

TERMINE

- Samstag, 25. Januar 2025
9.15 bis 17.00 Uhr
(Webseminar)
- Samstag, 8. Februar 2025
9.30 bis 18.00 Uhr
im Gemeindezentrum
St. Stephan, Karlsruhe

Weitere Infos und Anmeldung unter www.kath-karlsruhe.de/angebote/ehevorbereitung



Banner Kirchenstand bei den Karlsruher Hochzeits- und Festtagen
Foto: Messe Karlsruhe

Wie sieht die Kirche der Zukunft aus?

Das mobile Kirchenspiel Credimus verspricht Spaß und Spannung

Knifflige Rätsel und eine spannende Story stehen im Mittelpunkt dieses Gruppenspiels und lassen sich anschließend mit Fragen zu Glaube und Kirche verbinden. Sebastian Swiatkowski vom Katholischen Dekanat hat das Spiel gemeinsam mit einem Team kirchlicher Mitarbeiter und der Adventure Box Karlsruhe entwickelt.

Credimus ist eine Art Escape-Game, bei dem eine Gruppe ein gemeinsames Spielziel durch Lösen von Rät-

seln und Aufgaben erreichen muss. Geeignet ist es für Spieler ab 13 Jahren und Gruppen mit vier bis acht Personen. An insgesamt drei Terminen im Dezember lädt das Katholische Dekanat Interessierte ein, Credimus vor Ort gemeinsam unter Anleitung auszuprobieren. Darüber hinaus können die Credimus-Spielboxen nach Vereinbarung kostenfrei ausgeliehen werden.

sb

- Mehr Infos: www.ebfr.de/credimus

SPIELTERMINE

- Dienstag, 03. Dezember, 11.00 bis 13.00 Uhr
- Mittwoch, 04. Dezember, 18.00 bis 20.00 Uhr
- Dienstag, 17. Dezember, 18.00 bis 20.00 Uhr

Anmeldung erforderlich (Mail: sebastian.swiatkowski@kath-karlsruhe.de oder direkt auf der Website des Kath. Dekanats Karlsruhe www.kath-karlsruhe.de)



Durch das Lösen von Rätseln und Aufgaben wird das Spielziel von Credimus erreicht. Geeignet ist es für Gruppen von vier bis acht Personen.

Foto: Adventure Box Karlsruhe

Seligspredung von Max Josef Metzger

Der katholische Priester war vor 80 Jahren von den Nazis hingerichtet worden

Der 17. November 2024 war nicht nur für die Erzdiözese Freiburg ein besonderer Tag: Max Josef Metzger wurde im Münster U.L. Frau zu Freiburg seliggesprochen. Zur Feier am Volkstrauertag kam als Vertreter von Papst Franziskus Kardinal Kurt Koch nach Freiburg. Es war ein Tag, um dankbar zurückzublicken, an das Wirken des Märtyrers Dr. Max Josef Metzger zu erinnern und ihn so dem Vergessen zu entreißen. Der 17. April 2024 war Max Josef Metzgers 80. Todestag. Am 17. April 1944 wurde er im Zuchthaus Brandenburg-Görden von den Nationalsozialisten wegen seiner pazifistischen Überzeugung hingerichtet. Der 17. April wird künftig auch der liturgische Gedenktag des neuen Seligen sein.

Zum Widerstand während der NS-Zeit gehörte in Karlsruhe auch der katholische Priester Dr. Max Josef Metzger, Pionier des Friedens und der Ökumene. Der im badischen Schopfheim am 3. Februar 1887 geborene Max Josef Metzger war ein Priester der Erzdiözese Freiburg und wirkte u.a. als Vikar in St. Peter und Paul, Karlsruhe – Mühlburg. Er war ein prophetischer Visionär, nicht der Träumer, sondern ein Weitblickender. Als radikaler Pazifist bezahlte er sein Engagement für den Frieden und die Einheit der Kirche mit dem Leben.

Nach seiner Promotion 1910 schlägt Metzger eine wissenschaftliche Laufbahn aus und geht in den Seelsorgedienst nach Mannheim, Karlsruhe und Oberhausen. 1911 wurde er in St. Peter zum Priester geweiht und setzte sich aktiv für Frieden und Ökumene ein, besonders in

den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Schon 1917 legte Metzger Papst Benedikt XV. ein internationales religiöses Friedensprogramm vor.

1919 gründete er gemeinsam mit anderen pazifistisch orientierten katho-



Max Josef Metzger war Kaplan in Mühlburg. Foto: Christkönigsinstitut Meitingen

lischen Geistlichen den „Friedensbund Deutscher Katholiken“ (FDK). Im Jahr darauf beteiligte er sich bei der Gründung des „Internationalen Versöhnungsbundes“ in der Friedensbewegung in Deutschland und der ökumenischen Be-

wegung Una Sancta, (die eine, heilige Kirche), um die Einheit der Christen zu fördern. Im Versöhnungsbund versuchten Christen aus verschiedenen Ländern, den drohenden Krieg abzuwenden.

Max Josef Metzger war ein Weltveränderer und ökumenischer Friedensvisionär. Seine Erfahrungen als Feldgeistlicher im Ersten Weltkrieg hatten Max Josef Metzger zu einem radikalen Pazifisten sowie zu einem engagierten Kämpfer für Frieden und Völkerverständigung geformt.

Wegen seiner vielfältigen und öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten geriet Metzger ab 1933 ins Visier der NS-Geheimpolizei Gestapo. Aufgrund seiner scharfen Kritik wurde er bereits im Januar 1934 für einige Tage und im November 1939 nochmals für einen Monat inhaftiert.

Max Josef Metzger wurde wegen seiner pazifistischen Überzeugung vom Volksgerichtshof angeklagt und 1944 ermordet. In einem 70minütigen Schauprozess vor dem „Volksgerichtshof“ wurde er wegen „Hochverrat und Feindbegünstigung“ als „allzeit ehrloser Volksverräter“ verurteilt und nach acht Monaten in der Todeszelle am 17. April 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet. Das Todesurteil gegen ihn wurde erst 1997 durch das Landgericht Berlin aufgehoben. Auf dem Grabstein Metzgers stehen seine Worte: „Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche.“

Weltweit werden Kriege immer heftiger geführt. So sind die Aufgaben, denen

sich Max Josef Metzger gestellt hat, noch weiterhin aktuell. Die Ökumene, das Miteinander der christlichen Konfessionen, war für ihn ein wichtiges Thema. So gibt es auch hier noch vieles zu tun, um, verbunden in der einen Welt, ein gemeinsames überzeugendes Glaubenszeugnis für Christus abzulegen. Er mahnte zu mehr Engagement im Dialog mit den christlichen Kirchen. Für seine Überzeugung, für die eigenen Werte einzustehen, wenn diese dem friedlichen Zusammenleben der Gesellschaft dienen – dies hat uns der selige Max Josef Metzger vorgelebt. Heute gilt er als ein Vorbild für den christlichen Pazifismus und den Widerstand gegen die NS-Diktatur. Seine Forderungen lauten: *Wir sollen als Sauerteig versuchen, die Familien, die menschliche Gesellschaft, die Arbeitswelt, alle Lebens- und Arbeitsbezirke, in denen wir stehen, durch unser eigenes radikales Christenleben zu erneuern und so Salz der Erde zu werden.*

Vorgesehen ist eine Postkartenaktion, um den seligen Max Josef Metzger der Vergessenheit zu entreißen und somit auf sein Wirken vor über 80 Jahren hinzuweisen. Am 11. Dezember, gibt es um 9.30 Uhr, im Rahmen des „Bildungsfrühstücks“ im Bildungszentrums Roncalli-Forum Karlsruhe, Kriegsstraße 37, den Vortrag „Widerstand während der NS-Zeit“ von Alois Kapinos. Es ist eine gemeinsame Veranstaltung des Bildungszentrums Roncalli-Forum Karlsruhe und des Katholischen Akademikerverbandes, Ortsverband Karlsruhe.

Alois Kapinos, Referent, Ltd. Stadtrechtsdirektor a.D.

Moskau – das dritte Rom

Zum russischen Imperialismus der Gegenwart

Seit bald drei Jahren führt Russland einen völkerrechtswidrigen und brutalen Angriffskrieg gegen sein Nachbarland Ukraine. Viele Zeitgenossen mögen sich in den vergangenen Jahren gefragt haben: wie konnte es geschehen, dass nach dem Tauwetter und der Zeit der Entspannung nach dem Kalten Krieg seit Michael Gorbatschow Russland einen solchen Imperialismus entfachen konnte? Haben wir uns mit unserer Sicht auf Russland getäuscht? Erinnert sei nur an den Auftritt und die Rede von Wladimir Putin vor dem Deutschen Bundestag am 25. September 2001. Hier äußerte Putin: „Ohne eine moderne, dauerhafte und standfeste internationale Sicherheitsarchitektur schaffen wir auf diesem Kontinent nie ein Vertrauensklima und ohne dieses Vertrauensklima ist kein einheitliches Großeuropa möglich“. Putins Rede wurde damals immer wieder durch den Beifall aller Parlamentarier über die Parteigrenzen hinaus unterbrochen. Am Ende zollten sie ihm Respekt durch stehende Ovationen. Nur einer war damals nicht aufgestanden: Werner Schulz vom

Bündnis 90/Die Grünen. Schulz hatte die russischen Menschenrechtsverletzungen der beiden Tschetschenienkriege in den 90-er Jahren im Blick.

Wie soll man also den russischen Imperialismus der Gegenwart verstehen? Hierzu ist ein Blick in die Geschichte notwendig. Die jüdisch-christliche wie auch die islamische Tradition ist tief von einem linearen Geschichtsbild bestimmt gewesen. Danach war die Menschheitsgeschichte von einem zielgerichteten Prozess bestimmt, der sich in Weltreichen konkretisiert mit dem Jüngsten Gericht als Ziel- und Endpunkt. Gleichzeitig war man von der heilsgeschichtlichen Rolle Roms in diesem Prozess überzeugt. Nach dem Untergang des weströmischen Reiches im 5. Jahrhundert setzte sich die Idee einer „translatio imperii“ (Weitergabe des Reiches) durch, die nunmehr auf das östliche Rom, auf Konstantinopel, die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches, übertragen worden sei. Der Rückbezug auf das Römische Reich wurde so zum tragenden Fundament der christlichen Kaiserherrschaft sowohl im

Westen wie im Osten des Reiches. Mit dem Fall von Konstantinopel im Jahr 1453 durch Sultan Mehmed, den Eroberer, ging auch dieses zweite Römische Reich zu Ende. In dieser Situation entstand in der russischen Orthodoxie (seit 1448 hatte das Moskauer Patriarchat den Charakter einer Autokephalie, also einer strikten Unabhängigkeit) die Idee von Moskau als dem dritten Rom. Erstmals bezeugt ist sie bei dem Mönch und Abt Filofei (ca. 1465-1542) aus dem Pskover Eleazar-Kloster südwestlich von Moskau. In einem Sendschreiben ruft Filofei

darin zur Umkehr auf und fordert mit eindringlichen Worten die Wahrung der Rechtgläubigkeit in Russland. Darin drängte Filofei den Zaren: „Siehe und verstehe, gottesfürchtiger Zar, dass alle christlichen Zarentümer in dein einiges Zarentum zusammengeschlossen wurden. Denn zwei Roms sind gefallen, das dritte steht, ein viertes aber wird nicht sein.“ In diesem Zusammenhang ist auch die Rede von Moskau als dem dritten Rom. Gerade diese Ausführungen Filofeis zu den politischen Folgen religiöser Verfehlungen haben in der Folge eine anhaltende Debatte unter dem Schlagwort „Moskau – das dritte Rom“ mit weitreichenden Spekulationen über imperiale Ambitionen der russischen Zaren nach dem Fall von Konstantinopel ausgelöst.

Die genaue Überlieferung des Romgedankens auf Moskau ist gleichwohl in der Forschung umstritten. Ein gewisser Konsens zeigt sich darin, dass die Lehre vom dritten Rom zunächst nicht als offizielles politisches Manifest verstanden wurde, sondern eher als ein innerkirchli-

b
BILDUNGSWERK
der Erzdiözese Freiburg
Bildungszentrum
Roncalli-Forum Karlsruhe

ches Mahnschreiben, das das Moskauer Zarentum als „letzten Hort der Rechtgläubigkeit in einem Meer des Unglaubens“ begriff. Diese religiöse Deutung des Rom-Gedankens verfestigte sich in einem wachsenden Moskauer Selbstbewusstsein im Bild des „Heiligen Russland“.

Nun wäre es zweifellos verfehlt, diesen Imperialismus essentialistisch auf das russische Reich zu übertragen, so als sei dieser eine Hardware Russlands, auf die dann nur noch die entsprechende Software zu bespielen sei. Dennoch verdeutlicht er Muster in der Politik des russischen Imperiums. Daher nimmt es kein Wunder, dass sich Wladimir Putin gerne auf die Geschichte des Zarenreiches beruft. Gerne stellt er sich in eine Reihe mit dem Zaren Peter I., dem Großen, etwa als er im Juni 2022 vor russischen Unternehmern und Wissenschaftlern das „Erobern und Befestigen von Territorien“ als den Kern der Errungenschaften der Zaren ausgab. Mit der Regierungszeit Peters des Großen begann auch Russlands hegemoniales Streben über Nordost- und Ostmitteleuropa. Der Herrschaftsanspruch über die Ukraine, die Versuche eines Protektorats über Polen und die besondere Pflege zu Berlin – das sind alles Kennzeichen der russischen Politik, die erstmals sich mit Peter I. verbanden. So verwundert es nicht, dass Putin in seinem Petersburger Büro ein Portrait des Zaren aufhängen ließ.

Mit der Gründung der Sowjetunion nach dem 1. Weltkrieg knüpfte Russland wieder direkt an seine alten imperialistischen Traditionen an. Mit dem Kommu-



Karikatur: Gerhard Mester

nismus verfügte Russland über eine Ideologie, die Grenzen überwinden konnte und weltweit wirksam wurde. Aber auch die Tradition der politischen Theologie, wie sie mit der Rom-Idee verbunden war, wurde erneut virulent. Zwar war der Atheismus verordnete Staatsdoktrin, wurden Kirchen enteignet und unterdrückt. Aber wie vor allem die sozialanthropologischen Studien in der englischsprachigen Welt deutlich machen konnten, entwickelte die Staatsmacht der Sowjetunion einen regelrechten säkularen Heiligenkalender, der seine Entsprechung auch in anderen kommunistischen Staaten gefunden hatte. So gab es in diesen Ländern umfangreiche

Riten des Lebenszyklus, Initiationsriten, Arbeits- und Feiertagsriten, Riten des militärischen Patriotismus u.v.a.m. Heute verschafft die russisch-orthodoxe Kirche unter Patriarch Kyrill, wie Putin ebenfalls ehemaliger Agent des russischen Geheimdienstes KGB, wieder den Goldgrund für dessen autokratisches und imperialistisches System. Seine Herrschaft beruht auf den internen Machtstrukturen der Geheimdienste (die F.A.Z. hatte die russische Föderation daher treffend vor einiger Zeit einen Geheimdienststaat genannt), die über das Jahr 1991 weitgehend intakt blieben. Und wer sich ein wenig mit den kommunistischen Geheimdiensten auskennt,

weiß, dass es sich dabei wesentlich um Tschekisten handelt, die im Oktober 1917 von Lenin gegründete Geheimpolizei, die weder vor Mord, Erpressung, Vergewaltigung und Inhaftierung zurückschreckt. Die Tschekisten waren eine berüchtigte Geheimdienstbande, die ab 1922 von dem militärischen Geheimdienst GPU weitergeführt wurde.

Putin lässt seine Gegner häufig durch Gift beseitigen. Aber die russische Gesellschaft ist selbst durch imperiale Denkstrukturen, getragen von den Geheimdiensten, vergiftet. Offen gibt Putin zu erkennen, dass er den Zerfall der kommunistischen Sowjetunion als die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts erachtet. Diese Denkstrukturen erklären die Möglichkeiten des verbrecherischen Krieges, den Russland führt. Wir in Deutschland haben selbst lernen müssen, uns von solchen imperialistischen Denkstrukturen zu emanzipieren, wie wir an den Folgen zweier Weltkriege gesehen haben. Und es bedurfte vieler Jahre, uns von solchen Denkstrukturen zu befreien. Dies wird auch für Russland und die russische Gesellschaft gelten.

Am Ende ist es also eine ernüchternde Bilanz für die freie, westliche Welt. Wir werden auf absehbare Zeit nicht mit einer friedfertigen und friedensfähigen russischen Gesellschaft rechnen können. Entsprechend müssen wir unsere Sicherheits- und Außenpolitik neu justieren und uns von vergangenen Illusionen frei machen.

Prof. Dr. Günter Frank, Direktor a.D. der Europäischen Melancthon-Akademie Bretten



ST. DOMINIKUS
Mädchengymnasium Karlsruhe



umfangreiche Begleitung und individuelle Förderung
flexible Nachmittagsbetreuung in der Unterstufe
ausgezeichnetes Umweltengagement

starke Schulgemeinschaft
zeitgemäße Lehr- und Lernformen
vielfältiges Angebot von Arbeitsgemeinschaften

SCHULE
ANDERS
ERLEBEN



Katholisches Kolleg Karlsruhe

Abi nachholen in Karlsruhe – Plan B fürs Leben!

Doch noch Abi? Oder die Fachhochschulreife nachholen? Dann kann das Katholische Kolleg Karlsruhe die passende Anlaufstelle sein: Die Tagesschule ist eine staatlich anerkannte Einrichtung des zweiten Bildungsweges der Erzdiözese Freiburg, in der junge Erwachsene die allgemeine Hochschulreife in drei Jahren und die Fachhochschulreife in zwei Jahren erlangen können – samt aller neuen beruflichen Perspekti-

ven, die sich dadurch eröffnen. Das Katholische Kolleg Karlsruhe ist in der Südweststadt am Kolping-Platz untergebracht, momentan lernen hier ca. 40 KollegiatInnen.

Sie sind mindestens 18 Jahre alt, haben die Mittlere Reife oder einen gleichwertigen Bildungsabschluss und bereits eine zweijährige Berufsausbildung oder eine zweijährige berufliche Tätigkeit hinter sich. Familienzeit wird einer Berufstätigkeit

gleichgestellt. In begründeten Ausnahmefällen kann auch eine vom Arbeitsamt bescheinigte Arbeitslosigkeit berücksichtigt werden.

Anders als zum Beispiel an den Abendgymnasien findet der Unterricht tagsüber statt, was vielen ebenso entgegenkommt wie die persönliche Atmosphäre und die Möglichkeit, während der Ausbildungszeit elternunabhängiges BAföG zu erhalten.

■ Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Katholisches Kolleg Karlsruhe
Karlsruhe 115

Telefon: 0721/68032850

info@kolping-kolleg-karlsruhe.de

Alle Anmeldeformulare finden Sie auf unserer Homepage www.kolping-kolleg-karlsruhe.de oder bekommen diese gerne auch auf Wunsch postalisch zugesandt.



Abitur nachmachen am Katholisches Kolleg Karlsruhe ...

- In zwei Jahren zur Fachhochschulreife
- In drei Jahren zum Abitur
- Schulgebühr pro Monat 37,50 Euro
- Elternunabhängiges BAföG, das nicht zurückbezahlt werden muss
- Unterricht tagsüber



Katholisches Kolleg Karlsruhe

Karlsruhe 115 am Kolpingplatz | 76137 Karlsruhe

www.kolping-kolleg-karlsruhe.de

info@kolping-kolleg-karlsruhe.de

Gerda ist angekommen

Essensausgabe Herz-Jesu-Stift ist für viele Gäste ein vertrauter Ort

Die 71-jährige Gerda besucht dreimal die Woche die Essensausgabe Herz-Jesu-Stift des Caritasverbandes Karlsruhe e.V. Am Anfang kam sie gegen Monatsende, weil ihre kleine Rente sie gezwungen hat, am Essen zu sparen. Natürlich war es ihr auch peinlich, zugeben zu müssen, dass sie sich keine warme Mahlzeit leisten kann. Was, wenn eine Bekannte aus ihrem Stadtteil sie sieht, wenn sie die Essensausgabe betritt?

Kostete es Gerda zu Beginn Überwindung, die Essensausgabe zu besuchen,

wurde es mit der Zeit Routine, nach etwa zwei Monaten freute sie sich sogar darauf. Sie lernte andere Gäste kennen und kam mit ihnen beim Mittagstisch ins Gespräch. Das tat ihr gut, da sie sich häufig einsam fühlte, nachdem ihr Mann vor vier Jahren gestorben war. Sie zählt heute zu den etwa 30 Stammgästen, die regelmäßig die Essensausgabe aufsuchen. Dank einer geregelten Tagesstruktur und eines wertschätzenden Umgangs zwischen Gästen und dem haupt- und ehrenamtlichen Personal hat sie wieder mehr

Lebensfreude und geht wieder aktiv auf andere Menschen zu. Man kann sagen, Gerda ist angekommen! Sie hat einen geschützten Raum gefunden, in dem ihr vertraute Menschen sind, mit denen sie eine Beziehung aufgebaut hat.

In die Essensausgabe Herz-Jesu-Stift kommen täglich bis zu 70 bedürftige und vereinsamte Menschen, um eine frisch gekochte Mahlzeit aus gespendeten Lebensmitteln zu erhalten. Die Einrichtung in Karlsruhe-Mühlburg öffnet werktags um 10 Uhr, damit die Gäste je nach Be-

darf sich bei einer Tasse Kaffee aufwärmen, sich austauschen, Zeitung lesen oder einfach dem Treiben in der Küche zuschauen können. Eine hauptamtliche Leiterin, ein Koch sowie 15 Ehrenamtliche arbeiten in der Essensausgabe. Viele der Lebensmittel werden von Geschäften, Firmen und Privatpersonen gespendet. Damit der laufende Betrieb aufrechterhalten werden kann, ist die Essensausgabe Herz-Jesu-Stift auf Geld- und Lebensmittelspenden sowie auf ehrenamtliche Helfer*innen angewiesen.

Damit auch in der Weihnachtszeit etwas auf den Teller kommt!

Essensausgabe im Herz-Jesu-Stift

Hier können Menschen in schwierigen Lebenslagen ein warmes Mittagessen einnehmen und sich untereinander austauschen.

Gellertstr. 41, 76185 Karlsruhe

Tel: (0721) 721 531 24 20

E-Mail: herz-jesu-stift@caritas-karlsruhe.de

www.caritas-karlsruhe.de/hjs



Spendenkonto

Caritasverband Karlsruhe e.V.

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE17 660205000001741700

Stichwort: „Herz-Jesu-Stift“

online unter

www.caritas-karlsruhe.de/spenden



Caritasverband Karlsruhe e.V.

Angekommen am neuen Lebensmittelpunkt

Ein Einblick in das Leben eines Christen, der seine Heimat im Schwarzwald verlassen hat

Vor einigen Jahren hat der neuapostolische Christ Niklas Hurst seine Heimat Titisee-Neustadt verlassen und seinen Lebensmittelpunkt nach Mexiko verlegt. Das Land ist fünfeinhalb Mal so groß wie Deutschland, es gibt aber gerade einmal 19 neuapostolische Kirchengemeinden. Der 32-Jährige berichtet, wie es ihm nach Mexiko verschlagen hat, wie es ihm dort geht und wie er seinen Glauben lebt.

„Bei uns im Schwarzwald gibt es viele eigentümergeführte Firmen, die als kleine Firma angefangen haben, immer größer wurden und auch Standorte im Ausland eröffnet haben. Mein Onkel ist mit seiner Firma erst in die USA gegangen und sieben Jahre später nach Mexiko“, berichtet Niklas Hurst. Die Firma seines Onkels befindet sich in Santiago de Querétaro, einer Millionenstadt in Zentralmexiko. Dort fasste sein Onkel nicht nur beruflich Fuß, er fand auch seine große Liebe. Zur Hochzeit 2012 war auch die deutsche Verwandtschaft eingeladen, erinnert sich Niklas Hurst: „Ich war gleich begeistert von der mexikanischen Kultur und der Gastfreundschaft. Der Stadtkern aus der Kolonialzeit hat mich beeindruckt mit seinen Gassen, der Beleuchtung und der Architektur.“

Mexiko hatte ihn gepackt. Doch zuerst ging es zurück in den Schwarzwald. Dort begann Niklas Hurst eine Ausbildung zum Industriemechaniker. Nach seiner Lehre studierte er Maschinenbau, sein Praxissemester absolvierte er in Mexiko. „Das war mein Lebensplan: Studium, Praxissemester in Mexiko, Studium abschließen. Für die Zeit danach hatte ich keinen Plan. Doch dann habe ich meine jetzige Frau in Mexiko kennengelernt und bin hier hängengeblieben. Zuerst habe ich gesagt, ich bleibe ein, zwei Jahre. Dann habe ich diese ein, zwei Jahre immer nochmal um ein, zwei Jahre verlängert“, erzählt Niklas Hurst lachend.



Niklas Hurst ist begeistert von Mexiko, vom Land und den Menschen. Seit 2021 ist er mit einer Mexikanerin verheiratet.

Foto: Privat

Schon zu Beginn der Beziehung machte der neuapostolische Christ seiner katholischen Partnerin deutlich, wie wichtig ihm sein Glaube ist, dass er am Sonntag in die Kirche geht, dass er am Morgen, vor dem Essen und abends vor dem Schlafengehen betet. 2021 heiratete er die Mexikanerin. Die kirchliche Hochzeit fand aufgrund der Corona-Pandemie erst ein Jahr später statt. Die Trauung führte ein neuapostolischer Geistlicher durch. Für Niklas Hurst war das ein besonderes Geschenk, denn neuapostolische Christen gibt es in seiner neuen Heimat kaum. Die nächste Kirchengemeinde liegt rund 200 Kilometer entfernt im Norden von Mexiko-Stadt. Mit dem Bus braucht man zweieinhalb Stunden dorthin auf einer der gefährlichsten Autobahnen Mexikos. Trotzdem nehmen Niklas Hurst und sein

Onkel die Fahrt in die kleine Kirchengemeinde regelmäßig auf sich.

Doch warum dieser Aufwand? „Wir können ja mittlerweile über Youtube die Gottesdienste von deutschen Kirchengemeinden miterleben. Wir hören die Predigt, aber uns fehlt das Heilige Abendmahl, das von einem Priester ausgesondert wird. Deshalb sind uns die Gottesdienste in Mexiko-Stadt mit der Feier des Heiligen Abendmahls so wichtig“, erklärt Niklas Hurst. Seit 2023 finden auch in Querétaro Gottesdienste statt. „Mittlerweile haben wir die schöne Situation, dass wir einmal im Monat sonntags Gottesdienst hier bei uns im Wohnzimmer feiern können. Ein Priester aus dem Norden fährt dafür anderthalb Stunden mit dem Bus hierher.“

Die Vorbereitungen beginnen für Niklas Hurst und seine Frau am Samstag-

abend. Der Esstisch wird als Altar hergerichtet und mit Blumen geschmückt. In der Regel nehmen Niklas Hurst, seine Frau sowie sein Onkel mit Frau und Kind an dem Gottesdienst teil. Gesungen wird aus einem kleinen neuapostolischen Liederbuch auf Spanisch, erzählt Niklas Hurst: „Zu unserem Liederbuch haben wir Audiodateien mit der passenden Orgelmusik, deshalb können wir gut mitsingen. Ich glaube, der ganze Wohnblock bekommt unseren Gesang am Sonntagmorgen mit.“

Diese „Wohnzimmertagesdienste“ sind ein Stück Familiengeschichte, das sich wiederholt, berichtet Niklas Hurst: „Meine Urgroßmutter ist damals von Freiburg nach Neustadt gezogen. Dort gab es noch keine neuapostolische Kirchengemeinde. Die ersten Gottesdienste waren bei meiner Urgroßmutter im Wohnzimmer. Drei Generationen später, in einem anderen Land in einer anderen Stadt, geht es wieder mit einem neuen Gemeindeleben los. Ich hoffe, dass sich das hier weiterentwickelt!“

Das Feiern der Gottesdienste ist Niklas Hurst wichtig: „Am ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst in Mexiko-Stadt, am dritten Sonntag im Monat in Querétaro. An den beiden anderen Sonntagen im Monat erleben wir per Youtube die Gottesdienste deutscher Kirchengemeinden mit.“ So sehr Niklas Hurst seine neue Heimat liebt und die Gottesdienste dort zu schätzen weiß, so sehr fehlen ihm zwei Dinge: „Mir fehlen in Mexiko in den Gottesdiensten die Chöre und die Gemeindemusik. Und ich vermisse die Gespräche und den Austausch über unseren Glauben sehr.“

Nach Möglichkeit reist Niklas Hurst einmal im Jahr nach Deutschland. Die Gottesdienste dort, mit viel Musik und vielen Menschen, die das Gleiche glauben, sind einfach immer etwas Besonderes für ihn. Uta Glaub und Friederike Gottschalk



Neuapostolische Kirche

Mit Gottvertrauen in die Zukunft

Auch in schwierigen Zeiten darf man sich nicht von Sorgen überwältigen lassen

In Zeiten multipler Krisen schauen viele Menschen mit Sorge in die Zukunft. Manche befürchten, den Arbeitsplatz oder die Wohnung zu verlieren, vielleicht sogar den Lebenspartner.

Die Jünger Jesu erschrecken auf dem See

Jeder zweite Deutsche über 50 hat Angst, an Demenz zu erkranken. Noch mehr Menschen befürchten eine Krebserkrankung. Die einen sind in Sorge wegen drohender wirtschaftlicher Probleme, andere haben Angst angesichts der internationalen Kri-

sen. In der Tat kann man angesichts dieser Herausforderungen erschrecken.

Auch die Bibel berichtet etwas zum Stichwort „erschrecken“: Die Jünger Jesu sind im Boot auf dem See. Jesus kommt ihnen auf dem Wasser entgegen. Petrus bittet Jesus, er möge ihn auffordern, auf dem Wasser zu ihm zu kommen.

Auf Geheiß Jesu steigt Petrus aus dem Boot und geht tatsächlich auf dem Wasser auf Jesus zu. Dann aber bemerkt Petrus den starken Wind und sieht die hohen Wellen. Er erschrickt und beginnt zu sinken. Jesus hilft

ihm, und beide steigen ins Boot. Aus dem, was Petrus erlebte, kann unser Vorsatz entstehen: „Ich will nicht so sehr auf Wind und Wellen sehen, nicht angstvoll auf Bedrohliches blicken. Viel mehr noch als bisher will ich auf Jesus Christus sehen und ihm vertrauen.“

Beistand von lieben Menschen tut uns gut

Sich Sorgen zu machen, wenn die Zeiten schwierig sind, ist normal. Aber man darf sich von den Sorgen nicht überwältigen lassen. Beistand von lieben Menschen tut da gut. Und

vor allem das Vertrauen in Gott, dass er alles mit uns wohl hinausführt. Damit lösen sich die Sorgen nicht einfach auf, aber sie verlieren ihren bedrohlichen und niederdrückenden Charakter.

Gottvertrauen macht uns mutig und stark. Es trägt, auch in schwierigen Verhältnissen! Und wir gewinnen dadurch eine gewisse Gelassenheit, innere Souveränität. So wünsche ich uns viel Gottvertrauen – damit wir eine sichere Lebensbasis haben.

Michael Ehrlich, Bezirksapostel und Präsident der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland

Gedanken an der Karlsruher Citykrippe

Die Krippe thematisiert verschiedene Bereiche der Stadtgesellschaft / Die Heilige Familie als Flüchtlinge

Angenommen, aber (noch) nicht aufgenommen – das ist die Situation der Menschen, die in der LEA in Karlsruhe Zuflucht suchen. Auf sie macht in der Advents- und Weihnachtszeit die Karlsruher Citykrippe in St. Stephan aufmerksam. Zu sehen sind Maria und Josef mit dem Jesuskind als Flüchtlingsfamilie an einer U-Strab-Haltestelle am Marktplatz. Der Bildhauer Rudi Bannwarth hat die Weihnachtsgeschichte ins heutige Karlsruhe übertragen. Die Idee, die Heilige Familie als Flüchtlinge dar-

zustellen, stammt von der Gemeinschaft Lavigerie. Seit 2017 kümmert sich die Gemeinschaft in Karlsruhe um Menschen auf der Flucht. Auch 2000 Jahre nach der Geburt Jesu kommen Kinder in Notunterkünften auf die Welt. Die Weihnachtsgeschichte zeigt, dass Gott diesen Weg selbst gegangen ist, um in unserer Welt anzukommen. Weihnachten lädt uns ein, Gottes Gegenwart in unseren Mitmenschen zu erkennen, besonders in den Notleidenden und Hilfesuchenden. An der Citykrippe treffen wir auf Menschen unserer Zeit: Passanten, eine Erzieherin mit Kindern, eine Krankenschwester, einen Obdachlosen und einen KSC-Fan. Die drei Könige kommen aus dem Bundesverfassungsgericht, dem ZKM und dem KIT. Die Krippe thematisiert verschiedene Bereiche der Stadtgesellschaft und lädt uns ein, uns mit unserer Perspektive einzufinden. Die gute Nachricht des Engels in Gestalt eines Reporters gilt jedem von uns: Heute ist euch der Heiland geboren – Gott ist angekommen, mitten unter uns!

Vom 4. Dezember bis 12. Januar kann die Karlsruher Citykrippe in St. Stephan (Erbprinzenstr. 16, 76133 KA) täglich zwischen 9 und 18 Uhr außerhalb der Gottesdienstzeiten besucht werden. Zu folgenden Veranstaltungen laden wir herzlich ein:



Vom 4. Dezember bis 12. Januar kann die Karlsruher Citykrippe in St. Stephan besucht werden.
Foto: Tobias Tiltcher

INFOS

Die Citykrippe ist ein Kooperationsprojekt des Gemeindeteams St. Stephan und der Ökum. Citykirchenarbeit Karlsruhe „fächer-segen“. Gefördert wird das Projekt von der Erzbischof Hermann Stiftung, dem Verein Andere Zeiten e.V., dem Bonifatiuswerk und privaten Stifter/innen.

Weitere Infos unter:

www.faechersegen.de oder telefonisch 0721-9127451

Bildhauer: Rudi Bannwarth, www.rudi-bannwarth.de

- „Glaube und Naturwissenschaft“
Gottesdienst mit Vorstellung der Königsfigur „KIT-Forscher“
So 08.12.2024 19 Uhr
- „Versöhnungsgottesdienst“
Mein Weg nach Bethlehem zur Krippe. Mit biblischen Impulsen - Musik - Stille
Fr 13.12.2024 19 Uhr
- „Ihr Kinderlein kommet“
Kinder und Eltern entdecken die Citykrippe und singen Advents- und Weih-

nachtslieder. Für die Kinder gibt es Krippenbastelbögen mit Buntstiften.
Fr 20.12.2024, 16 bis 16.45 Uhr

- „Gespräche an der Krippe“
Offenes Gesprächsangebot für Besucher/innen der Citykrippe
Sa 07.12.2024 11 bis 13 Uhr
Sa 07.12.2024 18.30 bis 20 Uhr
Fr 20.12.2024 18.30 bis 20 Uhr
Sa 21.12.2024 11 bis 13 Uhr
- „Abendgebet an der Citykrippe“
Fr 03.01.2025 18.30 Uhr



Die Katholische Kirche Karlsruhe - mein Arbeitgeber!



Wir stellen ein!

Ein sicherer Arbeitsplatz erwartet Sie!

Derzeit sind wir auf der Suche nach pädagogischen Fachkräften für unsere Tageseinrichtungen für Kinder im Stadtgebiet Karlsruhe.

Erzieherinnen und Erzieher
Weitere Fachkräfte nach §7 KiTaG

In Vollzeit und Teilzeit, befristet und unbefristet

Weitere Informationen unter
www.gkg-karlsruhe.de/stellenangebote

Wir bilden aus!

Im Rahmen der klassischen Erzieherinnen- und Erzieherausbildung bieten wir Praktikumsplätze im BK, Unterkurs und Oberkurs sowie im Anerkennungsjahr.

Im Rahmen der praxisintegrierten Ausbildung (PiA) stellen wir im September rund 50 Auszubildende neu ein.

Außerdem bieten wir Studienplätze für das duale Studium „Soziale Arbeit“.

Weitere Infos unter
www.gkg-karlsruhe.de/karriere



Spaß beim Singen auf hohem Niveau

Stiftungsfonds für Kinder- und Jugendchöre Gloria soll die vielfältige Chorarbeit fördern

In Karlsruhe gibt es drei große Singschulen unter dem Dach der Evangelischen Kirche: Cantus Juvenum Karlsruhe, Lutherana Karlsruhe und die Durlacher Singschule. Woche für Woche treffen sich mehr als 400 junge Menschen in nach Alter und Können gestaffelten Chorgruppen. Sie lernen, die eigene Singstimme im Chor oder auch solistisch erklingen zu lassen. Sie erleben Gemeinschaft und lernen Werte, die auch im weiteren Leben von Bedeutung sind.

200 Kinder der Aufbau- und Nachwuchschorer standen Anfang Oktober erstmals gemeinsam auf der Bühne. Zusammen führten sie das Musical „Der blaue Planet“ von Peter Schindler anlässlich der Kunstausstellung „GAIA – Erle-

be das blaue Wunder“ in der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe auf. Die Leitung der insgesamt sechs Chöre hatten Martina Egli (Cantus Juvenum), Dorothea Lehmann-Horsch (Lutherana) und Johannes Blumenkamp (Durlacher Singschule). „Das Musical war das am besten besuchte Konzert während der Kunstinstallation und damit ein voller Erfolg“, bilanziert Hauptorganisator KMD Christian-Markus Raiser die musikalische Premiere der Singschulen.

Das gemeinsame Konzert der drei Karlsruher Singschulen war auch Anlass, auf den neu gegründeten Stiftungsfonds Gloria für Kinder- und Jugendchöre in Karlsruhe hinzuweisen. Der Stiftungsfonds für Kinder- und Jugendchöre Glo-

ria ist dazu bestimmt, die wertvolle und für die Gesellschaft so wichtige musikalische Arbeit der Singschulen zu fördern.

„Für unsere Singschulen ist der Stiftungsfonds Gloria ein Geschenk und ein großes Glück“, erklärt Bezirkskantor und Leiter der Durlacher Singschule KMD Johannes Blumenkamp. Damit können verschiedene Vergünstigungen weitergegeben werden, so dass auch Kinder aus sozial schwächeren Familien mitsingen können. Die Zustiftungen tragen auch dazu bei, die professionelle Stimmbildung bei Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten anbieten zu können und damit auch die musikalische Qualität der Chöre weiterhin zu gewährleisten.

Markus Mickein



Zum gemeinsamen Konzert der drei Singschulen führen 200 Kinder das Musical „Der blaue Planet“ auf.

Foto: Markus Mickein

INFOS ZUM STIFTUNGSFONDS GLORIA

„Gloria – Stiftungsfonds für Kinder- und Jugendchöre in Karlsruhe“ ist ein unselbständiger Stiftungsfonds in der Trägerschaft der Dachstiftung der Evangelischen Landeskirche in Baden. Er fördert insbesondere die musikalische Arbeit der derzeitigen Chorschulen der Lutherkirche Karlsruhe (Lutherana), der Stadt- und Christuskirche Karlsruhe (Cantus Juvenum) und der Stadtkirche Durlach (Durlacher Singschule).

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie mit Ihrer Spende oder Zustiftung dabei helfen, die so wichtige und fruchtbare Arbeit der Evangelischen Chorschulen in Karlsruhe auch in Zukunft zu erhalten.

Evangelische Landeskirche in Baden · Evangelische Bank | IBAN DE21 5206 0410 0000 0028 28 · Verwendungszweck **Spende Stiftungsfonds Gloria**

Nähere Infos zum Stiftungsfonds Gloria, zu weiteren Spendenmöglichkeiten sowie Zustiftungen erhalten Sie unter:

www.gloria-stiftungsfonds.de

DIE KARLSRUHER
STADTMISSION
STELLT
SICH VOR

Stadtmission 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

Wir helfen Menschen

- Wohnen und Pflege für Senioren
- Wohnen für psychisch erkrankte Menschen
- Wohnen für Menschen mit Behinderung
- Ausbildung in Pflege und Hauswirtschaft
- Quartiersarbeit und Nachbarschaftshilfe

www.karlsruher-stadtmission.de

HEIM-
VORTEIL

Sozialstation 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

- Ambulante Pflege zuhause
- Leistungen der Häuslichen Krankenpflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Vertretung für pflegende Angehörige
- Beratungseinsätze (§ 37 Abs. 3 SGB XI)

UNSERE STANDORTE:

Zentrale Karlsruhe
Herrenalber Straße 45
76199 Karlsruhe
Tel: 0721 988430-0
Fax: 0721 988430-24

Außenstelle Knielingen
Herweghstraße 27
76187 Karlsruhe
Tel: 0721 95 97 99 76
Fax: 0721 98 92 43 78

Außenstelle Graben-
Neudorf & Dettenheim
Hauptstraße 11a
76676 Graben-Neudorf
Tel: 07255 6425
Fax: 07255 90436

NEUE ADRESSE

www.heimvorteil-karlsruhe.de

Gemeinsam Gutes bewirken

Die Sternsinger sammeln im Januar 2025 für Kinderprojekte in Kenia und Kolumbien

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Die Kindergrundrechte stehen 2025 im Mittelpunkt der Sternsinger-Aktion. „Erhebt eure Stimme! – Sternsingen für Kinderrecht“, lautet das Motto. „250 Millionen Kinder, vor allem Mädchen, gehen weltweit nicht zur Schule. 160 Millionen von ihnen müssen arbeiten, rund die Hälfte unter ausbeuterischen Bedingungen“, heißt es von Seiten des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, des Kinderhilfswerks der katholischen Kirche in Deutschland, das, zusammen mit dem Bund der Deutschen katholischen Jugend, die Sternsingeraktion organisiert, die größte Kinder-Solidaritätsaktion weltweit. Jedes Jahr fließt das gesammelte Geld in ein vorher bestimmtes Land oder eine Region. „In diesem Jahr werden gleich zwei Länder unterstützt“, sagt Simone Irschlinger, Pastoralreferentin in der Seelsorgeeinheit Alb-Südwest St. Nikolaus. In der Turkana, im Norden Kenias, geht das Geld an Partnerorganisationen, die sich für Gesundheit, Ernährung und Bildung einsetzen. In Kolumbien stehen die Kinderrechte Schutz, Bildung und Mitbestimmung im Mittelpunkt.

„In unseren Kirchengemeinden sind die Sternsinger von 2. bis zum 6. Januar unterwegs“, sagt Irschlinger und berich-



tet, dass die Aktionen unterschiedlich organisiert werden. In St. Michael sind die Ministranten verantwortlich, in anderen Gemeinden sorgen Ehrenamtliche für den reibungslosen Ablauf. „In Christkönig haben wir insgesamt rund 100 Sternsinger, die auch noch von Haus zu Haus laufen, um den Segen zu bringen“, erklärt die Pastoralreferentin. „C+M+B – Christus mansionem benedicat“ steht über den Haustüren. „Christus segne dieses Haus.“ Irschlinger weist darauf hin, dass in den meisten anderen Gemeinden die Sternsinger nur kommen, wenn sich die Gemeindeglieder vorher angemeldet haben. „In der Regel liegen in den Kirchen und Pfarrbüros Listen aus“, meint sie.

Irschlinger erklärt, dass sich die Kinder und Jugendlichen intensiv auf ihren Einsatz vorbereiten: „Es müssen nicht nur die Lieder eingeübt werden, man informiert sich auch über die Projekte, die im jeweiligen Jahr unterstützt werden“, meint sie und fügt hinzu, dass das Kindermissionswerk Filme vorbereitet hat, in denen die Länder und Partnerorganisationen vorgestellt werden. „Es ist wichtig, sichtbar zu machen, wohin das Geld geht“, ist sie überzeugt.

Die Sternsingeraktion stehe dafür, dass Kinder und Jugendliche schon früh lernen, dass man gemeinsam Gutes be-



In Rintheim machen sich alljährlich die Sternsinger aus der Gemeinde St. Martin auf den Weg, um den Segen zu den Familien zu bringen. Mit dabei ist auch Sara Schmid (Dritte von links).
Foto: Kirchengemeinde St. Martin

wirken könne, ist Irschlinger überzeugt und nennt das Motto „Kinder helfen Kindern“. Die Sternsinger spenden ihre Zeit und freuen sich darüber, die Freude in den Augen der Menschen zu sehen. „Am Ende jeder Aktion sind die Kinder zwar ziemlich kaputt, aber auch sehr glücklich“, meint Irschlinger.

Die 17-jährige Sara Schmid ist Ministrantin und seit ihrem achten Lebensjahr regelmäßig mit den Sternsängern unterwegs – und zwar in St. Martin, in Rintheim. „Der Zusammenhalt ist großartig. Es macht einfach Spaß, etwas in der Gemeinschaft zu erleben“, begründet sie ihr Engagement. „Außerdem erfährt man, dass man in der Gemeinschaft viel bewegen kann“, meint sie. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die Sternsingeraktion im vergangenen Jahr insgesamt rund 46 Millionen Euro eingebracht hat. Nach Angaben des Kindermissionswerks waren es seit dem Beginn der Aktion, im Jahr 1959, etwa 1,36 Milliarden Euro. „Wir sammeln nicht nur für den guten Zweck, sondern verbreiten auch Freude“, ist Sara Schmid überzeugt. „Wenn wir unterwegs sind, werden wir auf der Straße immer wieder von Menschen angesprochen, die uns bitten, auch zu ihnen an die Tür zu kommen“, erzählt die 17-Jährige. Natürlich gebe es auch frustrierende Begegnungen, gibt sie zu. Für die Kinder und Jugendlichen, zu ihnen gehören Ministranten, deren Freunde oder kleine Geschwister, aber auch Erstkommunionkinder, sei es nicht schön, wenn die Tür kommentarlos zugeschlagen werde. „Dies ist auch ein Grund dafür, dass wir fast nur noch auf Anmeldung kommen“, meint sie. Ein anderer Grund sei der, dass man gar nicht die Kapazität habe, um alle Häuser und Wohnungen in den Gemeinden aufzusuchen.

Natürlich gibt's für die Sternsinger auch ein kleines Dankeschön: Die Leute geben in der Regel nicht nur Geld für die

Spendenprojekte, sondern auch Schokolade und Kekse für die jungen Leute. „Das wird am Ende des Tages unter uns aufgeteilt“, meint Sara Schmid. „Außer-

dem gehen wir am Ende der Aktion alle gemeinsam zum Essen“, erzählt sie. „Mit dieser Einladung bedankt sich die Kirchengemeinde bei uns.“

FSJ / BFD in der Region.
Jetzt bewerben:
freiwilligendienste-caritas.de

Freiwilligendienst bei der Caritas

Bewerbungen und Vermittlungen
jederzeit möglich

Du beschäftigst dich mit dem Thema Zukunft, Berufsorientierung und Sinnfindung? Du möchtest nach dem Schulabschluss nicht direkt in ein Studium oder ins Berufsleben starten? Dann mach mit einem Freiwilligendienst tolle und bereichernde Erfahrungen und bringe dein soziales Engagement ein!

Ein Freiwilligendienst richtet sich nicht nur an junge Erwachsene bis 27 Jahre. Auch im Bereich BFD 27 plus kann man sich über dieses Alter hinaus einbringen – wir bieten den Freiwilligendienst ohne Altersbeschränkung an. Melden Sie sich bei uns, wir beraten Sie gerne.

Mögliche Einsatzbereiche für ein FSJ oder einen BFD sind soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Krankenhäuser, Seniorenzentren und viele mehr. Diese bieten Raum für Engagement und das Ausprobieren der eigenen Talente. Ein FSJ startet klassischerweise im September/Oktober, ein Einstieg ist aber generell jederzeit möglich. Die Zeitdauer richtet sich von 6 bis 18 Monate.

Bewerbungen sind ganz einfach unter
www.freiwilligendienste-caritas.de möglich.



Freiwilligendienste
Dem Leben begegnen

Es weihnachtet auch im Radio

Die beliebtesten Weihnachts-Hits sind Evergreens geworden und dürfen bei SWR3 nicht fehlen

Mit der Adventszeit beginnt auch bei den Radiosendern die Vorbereitung auf die Weihnachtszeit. Hörerinnen und Hörer schließen jedes Jahr wieder Wetten darauf ab, wann „Last Christmas“ von Wham! erstmals erklingt. „Bei uns gibt es jedes Jahr am 1. Advent den Startschuss“, sagt Matthias Kugler, Musikredakteur bei SWR3. „Von 19.00 Uhr bis Mitternacht gibt es an diesem Tag den Christmas-Channel“, meint er und verspricht fünf Stunden Programm mit neuen und alten Weihnachts-Hits.

Danach wird es aber erst einmal wieder ruhiger, was die Weihnachts-Hits betrifft: „Wir steigern uns langsam hin zum Weihnachtsfest“, erklärt er. Wird am Anfang maximal ein Hit pro Sendung eingebaut, ist es später einer pro Stunde und noch später einer pro halber Stunde. „Heiligabend ist natürlich der Höhepunkt, aber nach dem 25. Dezember hört es auch schlagartig wieder auf mit den Weihnachts-Hits“, sagt Kugler. Der eingangs erwähnte Wham!-Hit „Last Christmas“ war allerdings schon Anfang November in den Charts. „Die Leute können es gar nicht früh genug hören“, stellt der Musikredakteur fest.

Wie sehr sich die Hörerinnen und Hörer auf die Weihnachts-Hits im Radio freuen, zeigt die Resonanz auf die Sen-



Matthias Kugler ist Musikredakteur beim SWR3.

Foto: SWR3

derung vom 1. Advent. „Jedes Jahr bekommen wir viele Rückmeldungen ins Studio, die uns zeigen, wie begeistert die Leute sind.“

Neben „Last Christmas“ sind Mariah Careys „All I want for Christmas is you“, Melanie Thorntons „Wonderful Dream“, Chris Reas „Driving Home for Christmas“ und „Do they know it's Christmas?“ von Band Aid die Weihnachts-Hits, die am meisten im Radio

gespielt werden. Und auch die ganz Großen des Musikgeschäfts ließen es sich nicht nehmen, einen Weihnachts-Hit zu produzieren, weshalb wir uns auch in diesem Jahr wieder auf „Thank God it's Christmas“ von Queen freuen dürfen. Ab und zu müsse aber auch ein echter Oldie, etwa von Bing Crosby, dabei sein, so Kugler. „Lieder wie ‚Stille Nacht‘ oder ‚Leise rieselt der Schnee‘ hört man bei uns eher nicht“, meint er und erklärt, warum die Weihnachts-Hits fast alle in englischer Sprache gesungen werden. „Traditionell kommen diese Pop-Hits aus dem anglo-amerikanischen Raum“, sagt er. „Englische Texte klingen also vertrauter.“ So sieht das wohl auch Sarah Connor, die zwar ihre Hits inzwischen auf Deutsch singt, bei ihrem Weihnachtsalbum aber wieder auf das Englische zurückgreift.

„Seit ein paar Jahren versorgen uns die Plattenlabels übrigens regelmäßig mit neuen Weihnachts-Hits“, erzählt Kugler und fügt hinzu, dass schon ab Oktober die ersten Versionen bei den Sendern eintreffen. Für dieses Jahr sind bereits Kelly Clarksons „You for Christmas“, Mary J. Bliges „Christmas without you“ oder Jennifer Hudsons „Santa for someone“ im Angebot. „Erwähnen muss man natürlich auch Alice Merton und ih-

ren Weihnachts-Hit ‚Sleigh Ride‘“, meint Kugler. „Schließlich haben wir die Sängerin mit der Einladung zum New Pop Festival 2017 ein wenig bekannter gemacht.“

Diese Songs sind jedes Jahr in den Charts

Ob die neuen Weihnachts-Hits jemals solche Klassiker werden wie „Last Christmas“ oder „All I want for Christmas is you“, kann man natürlich noch nicht prognostizieren. „Diese großen Erfolge zahlen sich auch finanziell aus“, erzählt Kugler. Mariah Careys Hit ist inzwischen 30 Jahre alt und spielt pro Jahr Tantiemen in Höhe von rund 600.000 Dollar ein. Auch die Erben von George Michael dürfen sich freuen. Der 40 Jahre alte Song „Last Christmas“ bringt pro Jahr etwa 500.000 Dollar. „Schließlich sind diese Songs jedes Jahr wieder in den Charts“, berichtet der Musikredakteur. Er erzählt auch, dass die jährlich organisierten SWR3-Weihnachtskonzerte im Theater in Baden-Baden immer ein großer Erfolg sind: „Wir hatten im vergangenen Jahr Sarah Connor hier, 2022 war es Mark Forster und 2021 Michael Patrick Kelly“. Wer in diesem Jahr der Star-gast sein wird, wird erst Anfang Dezember verraten.

Martina Erhard

Sie suchen einen Ort zum Reden?

brücke

Gespräche
Information
Lebensberatung

brücke Karlsruhe · Kronenstraße 23 · Telefon 0721 38 50 38

Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr: 10 bis 13 Uhr sowie 15 bis 18 Uhr, Mi: 16 bis 20 Uhr

info@bruecke-karlsruhe.de · www.bruecke-karlsruhe.de

kostenfrei · ohne Voranmeldung · anonym

TelefonSeelsorge

JEDER BRAUCHT MAL HILFE

0800-1110111
0800-1110222

www.telefonseelsorge.de

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

Feste feiern
und Freude teilen ...



... mit einer Anlass-Spende für die Karlsruher Vesperkirche.

Bei Ihnen gibt es demnächst einen besonderen Anlass, den Sie mit Familie, Freunden oder Firmenkunden feiern? Lassen Sie als Gastgeberin und Gastgeber andere an Ihrer Freude teilhaben und wünschen Sie sich anstelle von Blumen und Geschenken eine Spende für die Karlsruher Vesperkirche!

Damit unterstützen Sie ein Projekt für bedürftige und einsame Menschen unserer Stadt. Infos unter: www.vesperkirche-karlsruhe.de

Gerne organisieren wir mit Ihnen eine Spendenaktion zu Ihrem persönlichen Anlass. Informationen erhalten Sie bei: Diakonisches Werk Karlsruhe, Fundraising | Jelena Kuhar
Telefon: 0721 20397-005 E-Mail: jelena.kuhar@dw-karlsruhe.de

Spendenkonto

Karlsruher Vesperkirche
Sparkasse Karlsruhe
IBAN: DE56 6605 0101 0108 1796 72
BIC: KARSDE66

**Karlsruher
Vesperkirche**

12. Januar bis 9. Februar 2025

Die Ökumene stand immer im Vordergrund

Vor 15 Jahren ist die erste Ausgabe der Kirchenzeitung erschienen / Die Idee kam aus Hamburg

Fast auf den Tag genau vor 15 Jahren, nämlich am 27. November 2009, ist die erste Ausgabe der Kirchenzeitung erschienen. Einer, der damals mithalf, die Kirchenzeitung aus der Taufe zu heben und der bis zu dieser 46. Ausgabe zum Redaktionsteam gehört, ist der scheidende Dekan der Katholischen Kirche in Karlsruhe, Hubert Streckert. Redaktionsleiterin Martina Erhard hat mit ihm über die Anfänge, die bisherige Entwicklung und die Zukunft der Kirchenzeitung gesprochen.

■ **ME: Seit 15 Jahren gibt es die Kirchenzeitung nun schon. Wer waren damals die Initiatoren und wie kam es zu dieser Idee, eine ökumenische Kirchenzeitung zu etablieren?**

HS: Der damalige Dekan der Evangelischen Kirche in Karlsruhe, Otto Vogel, war 2007 bei einem ökumenischen Dekanetreffen in Hamburg. Bei dieser Gelegenheit hat er die dortige Kirchenzeitung kennengelernt. Sie wurde ebenfalls von der Katholischen und der Evangelischen Kirche herausgegeben und war eine Beilage im Hamburger Abendblatt. Diese Hamburger Version, die es leider inzwischen nicht mehr gibt, ist allerdings viermal im Jahr erschienen. Otto Vogel war so begeistert und hat uns sofort damit angesteckt. Neben Otto Vogel und mir gehörte damals auch Paul Gromer zu den Mitinitiatoren. Er war Dekan des damaligen Evangelischen Kirchenbezirks Alb-Pfingst.

■ **ME: Auch hier in Karlsruhe sollte die Kirchenzeitung eine Beilage in der Tageszeitung sein. Musste man Überzeugungsarbeit leisten, um die BNN mit ins Boot zu holen?**

HS: Nein, überhaupt nicht. Die BNN waren schnell dazu bereit, uns aufzunehmen. Die Idee hat sofort gezündet, und es hat sich ein wirklich gutes Kooperati-



Seit 15 Jahren gibt es sie nun schon, die Karlsruher Kirchenzeitung: Im Laufe der Jahre hat sich nicht nur das Redaktionsteam geändert, dem aktuell Dr. Thomas Schalla, Sabine Baur, Markus Mücke, Susanne Rohfleisch, Hubert Streckert, Martina Erhard, Kira Busch-Wagner und Björn Schmid (von links) angehören.

Foto: Thomas Schalla

onsprojekt entwickelt.

■ **ME: Was wollte man mit der Kirchenzeitung bewirken?**

HS: Von Anfang an stand die Ökumene im Vordergrund. Schon damals haben wir einen Satz geprägt, der auch noch heute unser Motto sein könnte. Er lautet: „Zusammen sind wir besser als wir es allein je sein könnten“. Uns allen war es wichtig, mit kirchlichen Themen und dem christlichen Glauben in eine breite Öffentlichkeit zu gehen. Wir wollten das ganze Spektrum von Kirche zeigen. Dazu gehören eben auch Themen, die mit dem Leben zusammenhängen und die nicht unbedingt nur für besonders fromme Christen interessant sind.

■ **ME: Könntest du da Beispiele nennen?**

HS: Wir haben beispielsweise regelmäßig Beiträge zur Kirchenmusik im Blatt. Es geht aber auch immer wieder um die Bedeutung von Kindertageseinrichtungen oder Altenpflegeeinrichtungen. In der aktuellen Adventsausgabe haben wir auch Texte über nachhaltige Mode oder Weihnachtsmusik im Radio. Themen also, die für eine breite Öffentlichkeit interessant sein können.

■ **ME: Seit 15 Jahren haben sich die Erscheinungstermine – vor dem Osterfest, vor den Sommerferien und vor dem Advent – nicht geändert. Warum sind diese Termine so wichtig?**

HS: Ostern und Weihnachten sind die wichtigsten Feste im Kirchenjahr. Wir wollen die Botschaft zu diesen christli-

chen Festen in ansprechende Themen verpacken. Für die Ferienzeit haben wir uns entschieden, weil man in dieser Zeit vielleicht etwas mehr Muße hat, um sich inspirieren zu lassen. Wir sind ein Medium, das in die Breite geht, weshalb sich jeder angesprochen fühlen darf.

■ **ME: Wie hat sich die Zeitung im Laufe der 15 Jahre verändert?**

HS: Wir hatten früher einen großen Veranstaltungskalender im Mittelteil der Zeitung, den wir inzwischen nicht mehr machen. Diese Werbung für eigene Veranstaltungen ist nicht mehr nötig, da sich durch das Internet und durch Newsletter viel verändert hat. Dafür haben wir einige neue Rubriken aufgenommen, etwa die Kinder- und die Jugendseite. Generell haben wir der Kirchenzeitung etwas mehr Struktur gegeben. Natürlich hat sich auch das Redaktionsteam verändert. Ich bin der Einzige, der über 15 Jahre im Team ist.

■ **ME: Hättest du vor 15 Jahren gedacht, dass die Kirchenzeitung eine solche Erfolgsgeschichte wird?**

HS: Nein, ehrlich gesagt nicht. Die Dekanatsstruktur hat sich verändert, weshalb auch die Finanzierung der Kirchenzeitung immer eine große Rolle gespielt hat, aber die Öffentlichkeitsarbeit investiert viel in dieses schöne Projekt. Die Kirchenzeitung hat einige Entwicklungsprozesse überstanden und sich im Laufe der Jahre eine richtige Fangemeinde erarbeitet.

■ **ME: Was wünschst du der Kirchenzeitung zum 15. Geburtstag?**

HS: Ich wünsche dem kreativen Redaktionsteam viele spannende Sitzungen und einen regen Austausch. Und natürlich wünsche ich mir auch weiterhin viele spannende Themen im Blatt. Ich kann nur hoffen, dass die Dekanate an dem schönen Projekt festhalten.

Verantwortung für andere

Betreuungsverein des SkF Karlsruhe: Infoveranstaltungen und Unterstützung für rechtliche Betreuer:innen

Kennen auch Sie Menschen, die aufgrund von Krankheit, Behinderung oder Alter ihre Angelegenheiten nicht mehr selbst regeln können und auf Hilfe angewiesen sind? Es kann jeden von uns treffen!

Hilfe zu einem selbstbestimmten Leben

Mit einer geeigneten Vorsorgeregelung können wir selbst bestimmen, wer für uns handeln soll und dabei unsere geäußerten Wünsche und Wertvorstellungen beachtet.

Der Betreuungsverein des SkF bietet kostenfreie Informationsveranstaltungen zu den Themen Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und Patientenverfügung an.

Die Unterstützung und Begleitung durch ehrenamtliche und hauptamtliche rechtliche Betreuer:innen des SkF e.V. ermöglichen Menschen mit Beeinträchtigungen ein selbstbe-

stimmtes Leben unter Achtung ihrer Rechte und der Würde des Menschen.

Jede:r kann sich als ehrenamtliche:r rechtliche:r Betreuer:in engagieren. Ehrenamtliche rechtliche Betreuer:innen erhalten durch den Betreuungsverein des SkF e.V. Beratung und Unterstützung, fachlichen Input und Fortbildung in betreuungsrechtlichen Fragen.

Angebot steht allen Menschen offen

Eine Mitgliedschaft im Verein ist nicht erforderlich. Das Angebot ist für alle Menschen offen, unabhängig von Weltanschauung und Religion.

Weitere Infos zu den Veranstaltungsangeboten sowie einer Tätigkeit als ehrenamtliche:r rechtliche:r Betreuer:in gibt es unter www.skf-karlsruhe.de/betreuungsverein oder bei btg@skf-karlsruhe.de

HELFFEN, WO ES ZÄHLT:

Ihre Zeit oder Ihre Spende machen den Unterschied!



Wir suchen Sie - als ehrenamtlich rechtliche:r Betreuer:in. Unterstützen Sie Menschen in schwierigen Situationen durch ihr Engagement.

<https://www.skf-karlsruhe.de/ehrenamtliche-betreuung>

Betreuungsverein SkF Karlsruhe e.V.
Akademiestr. 15
76133 Karlsruhe
www.skf-karlsruhe.de/betreuungsverein



Wir brauchen finanzielle Unterstützung für eine gute Qualifizierung unserer ehrenamtlichen rechtlichen Betreuer:innen.

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE32 3702 0500 0001 7569 05
BIC: BFSWDE33XXX



Absolut unfair!

Valentin Schneider, Schulleiter des Dominikus-Gymnasiums, verrät uns seine Lieblingsbibelstelle

Das geht gar nicht, das ist absolut unfair!“ regt sich der Mittlere am Esstisch auf. Gerade hat er sich schon über die aus seiner Sicht ungerechte Verteilung der Pizza aufgeregt und jetzt musste er seinem Vater auch noch bei der Nacherzählung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg lauschen.

Der Evangelist Matthäus lässt Jesus dieses Gleichnis erzählen (Mt 20,1-16), in dem ein Gutsherr am Morgen hinausgeht, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigt sich mit ihnen auf einen Denar als Arbeitslohn für den Tag. Er geht an diesem Tag noch dreimal hinaus und verdingt jedes Mal die Arbeiter, die er vorfindet, zum gleichen Lohn: einen Denar für den Tag.

Am Abend versammelt der Gutsherr die Arbeiter und lässt allen den gleichen Lohn auszahlen. Die Männer, die den ganzen Tag gearbeitet haben, sind empört über die vermeintliche Ungerechtigkeit, doch der Gutsherr erklärt, dass er erstens frei über sein Geld verfügen könne, und dass der Lohn zweitens ein-

vernehmlich vereinbart gewesen war. Zurück an den Esstisch: Auch die beiden anderen Kinder können die Empörung der fleißigen Frühaufsteher im Gleichnis sehr gut nachvollziehen: Wer weniger leistet, hat weniger Lohn verdient! Punkt, keine Diskussion! Noch ein Stück Pizza?

Das richtige Verständnis von Gerechtigkeit

Mir ging es früher nicht anders. Aufgewachsen mit drei Brüdern, habe ich immer darauf geachtet, dass meine Eltern alle vier Söhne gerecht – und somit aus meiner Sicht gleich behandeln mögen. Der Heilige Abend war einer der schönsten und zugleich schwierigsten Abende des Jahres, da ich neben der Freude am Schenken und am Beschenktwerden auch sehr damit beschäftigt war darauf zu achten, was meine Brüder so vom Christkind geschenkt bekamen und in welchem Verhältnis die Geschenke zueinander standen. Es sollte doch bitte meinem Verständnis von Gerechtigkeit entsprechen!

Nicht selten habe ich dann Diskussionen mit meinen Eltern gestartet, in denen es um das richtige Verständnis von Gerechtigkeit ging. Es war ein zähes Ringen und ich bin meinen Eltern äußerst dankbar, dass sie diese Gespräche geführt und mich dabei ausgehalten haben. Heute kann ich sie verstehen – und führe nun dieselben Diskussionen mit meinen Kindern.

Auch im Religionsunterricht setze ich das Gleichnis der Arbeiter im Weinberg gerne und regelmäßig ein, weil es die Schülerinnen und Schüler provoziert und aus der Komfortzone holt. Was ist das für ein Jesus, der solche Geschichten erzählt, der Gerechtigkeit auf diese Art versteht? Lange habe ich mit meinen Schülerinnen und Schülern gemeinsam protestiert und dann pflichtbewusst theologische Deutungsoptionen vorgestellt. Aber eines Tages dann mein persönliches Erweckungserlebnis: Was, wenn ich nicht einer der ersten Arbeiter wäre? Was, wenn ich zu spät, zu müde, zu krank oder zu schwach wäre, um früh morgens für den Gutsherrn und sei-

nen Weinberg parat zu stehen? Was, wenn ich – frei nach Mihail Gorbacov – zu spät käme und vom Leben bestraft werden müsste? Dann könnte ich auf eine andere Gerechtigkeit, auf Gottes Gerechtigkeit hoffen!

Gottes Gnade für Menschen guten Willens

Gottes Gnade, so die Botschaft der Perikope von den Arbeitern im Weinberg, steht über der menschlichen Logik. Sie wird allen Menschen guten Willens zugesagt und orientiert sich nicht an Leistung und Talent, nicht an Herkunft und Besitz. „Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will?“ sagt der Gutsherr trotzig als Reaktion auf den Protest der High Performer im Gleichnis. Mich wird dieser Satz, mich wird dieses Gleichnis immer wieder herausfordern, aber mittlerweile lässt es mich auch ruhig und zuversichtlich sein: ich muss nicht immer performen, nicht immer Vollgas geben und unter den Ersten sein. Ich kann auch spät dran sein, vermeintlich zu spät und mich gleichzeitig geliebt und gesehen fühlen.

Neue Briefmarken für Advents- und Weihnachtsgrüße

Alle Jahre wieder gibt es bei der Post Christliches zu Weihnachten: *Wo es Dunkel ist, bringt Licht! Wo Gewalt herrscht, stiftet Frieden! Wo Menschen einsam sind, lebt Gemeinschaft! Wenn jemand den Weg verloren hat, nehmt ihn bei der Hand!* Diese Botschaft erzählt auch das „Weihnachtsfenster“ in der Abteikirche St. Mauritius in Tholey. 634 erstmals urkundlich erwähnt, liegt dort das älteste Kloster Deutschlands. Die deutsch-afghanische Künstlerin Mahbuba Maqsoodi gestaltete das Fenster, von dem die Marke einen Ausschnitt zeigt. Auf die 85-Cent-Marke, die am 2. November erschienen ist, wird ein Zuschlag von 40

Cent für soziale Projekte erhoben. Die 85-Cent-Marke „Weihnachtsbäckerei“ (erschieden am 2. November) ist mithilfe eines entsprechenden Stüftes aus dem Hause „Ravensburger“ (tiptoi) sogar zu hören, während die 70-Cent-Marke „O Tannenbaum“ (kommt am 2. Dezember) an die 200-jährige Geschichte dieses Weihnachtslieds erinnert. An Zivilcourage, Widerstand gegen Nationalsozialismus und badische Lokalgeschichte erinnert eine Briefmarke mit dem Konterfei der Elisabeth von Thadden. Die Pädagogin wurde vor 80 Jahren durch die Nazis wegen „Wehrkraftzersetzung“ hingerichtet. Die 85-Cent-Marke ist am 2. Novem-

ber erschienen. An die große Bedeutung jüdischer Kultur und Gelehrsamkeit im Mittelalter, die von Speyer, Worms und Mainz ausging und ganz Europa erreichte, erinnert eine weitere Briefmarke: Auf Hebräisch, Latein und in heutigem Deutsch sind die drei Städte benannt, sowie ihre abkürzende Gemeinschaftsbezeichnung SchUM. SchUM ist ein Akronym aus den hebräischen Anfangsbuchstaben (Schin, Waw, Mem) der drei mittelalterlichen hebräischen Städtenamen. Außerdem zieren Menorah, Thorarolle, Synagogengebäude und Magen David die 85-Cent-Marke, die es ab dem 5. Dezember zu kaufen gibt. Redakt. Kirchenzeitung



DU FEHLST
MIR SO SEHR ...

Jetzt spenden!

Für Kinder und Jugendliche, die um Vater oder Mutter, um einen Bruder, eine Schwester oder einen liebgewonnenen Menschen trauern, ist es wichtig, auf ihrem Trauerweg begleitet zu werden.

Unterstützen Sie unsere Trauergruppen für Kinder und Jugendliche!

Mehr über die Trauergruppen erfahren Sie unter dem QR-Link.

Diakonie
Karlsruhe

Das Diakonische Werk
der Evangelischen Kirche
in Karlsruhe

Hospiz in Karlsruhe



dw-karlsruhe.de
hospiz-in-karlsruhe.de

Kein Ankommen ohne Abschied

Dekan Hubert Streckert mit Eucharistiefeier aus Karlsruhe verabschiedet

Rund 22 Jahre wirkte Hubert Streckert in Karlsruhe, 16 Jahre davon war er Dekan der Katholischen Kirche. Am 21. November wurde der 64-Jährige mit einer Eucharistiefeier in der Katholischen Stadtkirche St. Stephan verabschiedet. Ab dem kommenden Jahr wird er als Klinikseelsorger in Mannheim tätig sein. Wie sehr Hubert Streckert während seiner Jahre in Karlsruhe die Katholische Kirche der Fächerstadt und die Menschen, die ihr angehören, geprägt hat, wird bei einem Blick in die Stadtkirche sichtbar, die bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

Während der Eucharistiefeier, die von Bezirkskantor Patrick Fritz-Benzing und dem Stephanschor musikalisch mitgestaltet wird, spricht Generalvikar Christoph Neubrand für die Erzdiözese. In seiner Predigt betont er, wie wichtig es dem Dekan immer gewesen sei, mit den Menschen unterwegs zu sein: „Du hast gestaltet und du hast die Menschen mitgenommen“, stellt Neubrand fest.

Auch Streckerts evangelischer Amtskollege, Dekan Thomas Schalla, verweist auf die Leistungen des scheidenden Dekans: „Die Stadt verliert mit dir einen großen Ökumeniker“, meint Schalla und erinnert an viele gemeinsame Projekte der zurückliegenden Jahre. Beispielhaft nennt er den Aufbau des



Mit einer Eucharistiefeier in der Katholischen Stadtkirche St. Stephan wurde Dekan Hubert Streckert verabschiedet. Er wird im kommenden Jahr seine neue Aufgabe in Mannheim antreten.

Foto: Baur

Hospizdiensts in Stadt und Landkreis. Vieles davon werde bleiben, denn „alles, was wir aus Liebe tun, das hat Bestand“, versichert er.

„Ich bin dankbar für unsere gute Zusammenarbeit und dafür, dass du dabei immer das Wohl aller Menschen unserer Stadtgesellschaft im Blick hattest“, meint Oberbürgermeister Frank Menstrup und fügt hinzu, dass „das gute Miteinander der Kirchen und Religionsge-

meinschaften“ in Karlsruhe eine lange Tradition habe.

An das gute Zusammenarbeiten während der zurückliegenden Jahre erinnern auch der stellvertretende Dekan Erhard Bechtold und Annette Bernards, die stellvertretend für alle Pfarrgemeinderäte spricht. Bechtold erinnert daran, dass Streckert ursprünglich aus der Jugendarbeit gekommen sei, weshalb ihm die Jugend immer ein besonderes Anliegen ge-

wesen sei. „Ich hatte auch immer den Eindruck, du kannst das, es liegt dir, den Laden zusammenzuhalten“, meint er. „Wir erleben dich als einen Ermöglicher, der Räume eröffnet zum Ausprobieren und Gestalten“, betont Annette Bernards. „Du hast viele Fußspuren hinterlassen, die bleiben und die wir weiterführen können“, fügt sie hinzu.

„Es schließt sich ein Kreis“, stellt der scheidende Dekan der Katholischen Kirche in Karlsruhe, Hubert Streckert, fest und meint damit seine Rückkehr nach Mannheim. Dorthin, wo er am 28. Februar 1981 seinen Zivildienst beendete, nämlich nach Mannheim – ein Dienst, der ihn, wie er erzählt, erst dazu ermutigte, Priester zu werden – kehrt er zum 1. März 2025 zurück. „Dazwischen liegen 44 Jahre“, meint Streckert. „Die Hälfte dieser Zeit, also 22 Jahre, habe ich in Karlsruhe verbracht.“ Trotz dieses Zahlenspiels, das „irgendwie einen Sinn ergibt“, falle ihm der Abschied sehr schwer, gibt er zu. Die Wehmut habe vor allem mit den Menschen zu tun, die er zurücklassen müsse. Und doch ist dieser Abschied mit einem Neubeginn verbunden, denn die Aufgabe, die ihn nun in Mannheim erwartet, wird herausfordernd, inspirierend und bereichernd sein. Und er wird gut ankommen an seinem neuen Wirkungsort. Martina Erhard



Konzerte

Sonntag, 1. Dezember, 17 Uhr
Kath. Stadtkirche St. Stephan

Mendelssohn: Lobgesang

Bachs eindrucksvolle Kantate *Nach dir, Herr, verlangst mich* und die adventliche Brahms-Motette *O Heiland, reiß die Himmel auf* bereiten in besonderer Weise auf Mendelssohns großartige Lobgesang-Sinfonie vor. Katrin Müller (Sopran), Hanna Roos (Mezzosopran), Philipp Nicklaus (Tenor), Christian Dahm (Bass), Stephanschor Karlsruhe, Kammerphilharmonie Karlsruhe
Leitung: Patrick Fritz-Benzing

Samstag, 7. Dezember, 19 Uhr
Stadtkirche Durlach

14. Karlsruher Singalong

Noten nehmen und in die Stadtkirche Durlach kommen, um mit Hunderten Mitsänger*innen gemeinsam Bachs Weihnachtsoratorium zu musizieren. In diesem Jahr gibt es die Teile I bis III mit Julia Obert (Sopran), Regina Grönegreß (Alt), Martin Erhard (Tenor), Jakob

Borgiel (Bass) und der Camerata 2000
Leitung: Johannes Blumenkamp
Gemeinsame Probe: 18 Uhr / Noten bitte mitbringen

Sonntag, 8. Dezember, 17 Uhr
Ev. Stadtkirche Karlsruhe

Motetten zum Advent
Peter Lehel: *Song of Praise*



CoroPiccolo Karlsruhe eröffnet das Konzert mit Motetten zum Advent von Bruckner, Wilke und MacMillan. Im Anschluss musiziert der Kammerchor zusammen mit dem Peter-Lehel-Quartett dessen Komposition *Song of Praise*, ein Werk, das in seiner Farbigkeit mit jazzigen Klängen die Besucher nicht auf den Sitzen hält. Leitung: Christian-Markus Raiser

Sonntag, 15. Dezember, 17 Uhr
Lutherkirche

Adventssingen der Lutherana Karlsruhe

Die Chöre der Lutherana – vom Kinderchor bis zur Kantorei – gestalten dieses Adventssingen mit vielen schönen bekannten und neuen Advents- und Weihnachtsliedern. Ein generationenübergreifendes Konzert, zum Zuhören und zum Mitsingen für die ganze Familie.



Daniel Kaiser (Klavier/Orgel), Instrumentalsolisten
Leitung: Dorothea Lehmann-Horsch

Mittwoch, 6. Januar 2025, 18 Uhr
Christuskirche

Neujahrskonzert mit German Brass



In der Formation German Brass vereinigen sich Musiker der Extraklasse. Jeder von ihnen gehört zu den besten seines Fachs. Dank souveräner Neubesetzungen begeistert das Ensemble seit fünf Jahrzehnten ein weltweites Publikum. Im unnachahmlichen Zusammenspiel bieten die Musiker einzigartigen, unerreichten Genuss. Mit dem Jubiläumsprogramm entführen die Virtuosen die Zuhörer in eine faszinierende Welt voller beeindruckender Klangdimensionen.

Weitere Konzerte auf
www.kirchenmusik-karlsruhe.de